# IX.

# Der Muata Cazembe und die Völkerstämme der Maravis, Chevas, Muizas, Muembas, Lundas und andere von Süd-Afrika.

Tagebuch der portugiesischen Expedition unter dem Commando des Majors Monteiro, ausgeführt in den Jahren 1831 und 1832, redigirt von dem Major Gamitto, zweiten Commandanten der Expedition. 501 S. 8. Mit einer Karte und 19 colorirten Abbildungen. Lissabon. 1854.

Im Auszuge mitgetheilt von **W. Peters.**

(Schluß.)

---

## VI. Ueber die Muizas.

Die Muizas, Muvizas oder Invizas sind jetzt hauptsächlich nach dem Lande der Chévas emigrirt, nachdem sie durch die Invasion der unabhängigen Muembas, Auembas oder Moluanes, die unter einem Häuptling Chiti-Muculo, d. h. großer Baum, stehen, aus ihrem eigenen Lande vertrieben worden sind. Das Territorium, welches sie ehemals bewohnten, grenzt nach Süden und Westen an die Sengas und Arobzes, nach Norden durch das Gebirge Chimpire an die Cazember und nach Osten an den Fluß Aruángoa.

Sie waren früher unter einem Oberhaupt, Mucongure, vereinigt, jetzt dagegen sind ihre Mambos und Fumos unabhängig. Das Dorf, wo ein Mambo oder Fumo wohnt, heißt die Mossumba.

Alle konnten sich kleiden, wie sie wollten, jedoch bedienten sie sich gewöhnlich, wie heutigen Tages, der Nhanda. Sie unterscheiden sich hauptsächlich durch große geflochtene Haarperrücken, Chinguengue, welche sie vermittelst eines Holzes (Mucúra) scharlachroth färben. Die

Sclaven und auch die meisten Weiber lassen das Haar wachsen und ordnen es in Flechten (Mabanduas), welche sie mit Fett einschmieren und mit dem Pulver jenes Holzes bestreuen. Ihre Hautfarbe ist rothbraun. Sie feilen die Vorderzähne so zu, daß jeder Zahn in eine mittlere Spitze ausläuft. Außer einer schmalen Reihe querer, von der Nasenspitze bis über die Mitte der Stirn verlaufender Einschnitte, deren Narben wulstig hervorspringen, sind bei ihnen keine Zeichnungen des Körpers gebräuchlich.

Sie zerfielen in Handelsleute und Ackerbauer. Die ersteren machten stets große Reisen und kommen noch jetzt nach Zanzibar und Mossambique, hauptsächlich mit Elfenbein [1]).

Ihr Naturell ist sanfter und friedlicher, als das der anderen Neger, und sie werden leicht mit Fremden befreundet. Ihre Sitten sind weniger barbarisch, als die ihrer Nachbarn. Sie opfern keine Menschen bei dem Begräbniß ihrer Häuptlinge, glauben an die Existenz eines höchsten Wesens (Pâmbi) und an die Seelenwanderung. Raub und Ehebruch werden bei ihnen am härtesten bestraft. Obgleich sie in Polygamie leben und die Weiber von ihrem Tàta (Vater) kaufen, haben dieselben den Ruf der Keuschheit. Die erste oder oberste Frau heißt Muári.

Zum Kriege werden sie durch eine große Trommel, Imbiribire, gerufen. Sie bedienen sich keiner Schilde, sondern haben nur Bogen mit Pfeilen und Assagaien (Spieße).

Ihre Gesänge und Tänze begleiten sie mit einer kleinen Trommel, Xinzete, welche aus einem einzigen Stück Holz verfertigt ist und die Gestalt eines großen Mörsers hat. Das Trommelfell wird aus der Haut einer großen Eidechse, Muanze [2]), verfertigt.

Die Hütten (Gandas), in denen sie wohnen, sind denen der Chévas ganz ähnlich, aber größer. Sie haben nur eine Thür (Muliango).

Wenn zwei Muizas sich begegnen und sich mit einander unterhalten wollen, knien sie nieder und setzen sich auf ihre Hacken, klatschen abgewandt von einander leicht in die Hände und begleiten dieses mit einem eigenthümlichen Geräusch der Lippen, welches einem schnell wiederholten lauten Küssen ähnlich ist. Dann bieten sie sich Schnupftabak

[1]) Wenn sie in dieser Weise truppweise ausziehen, erwählen sie sich einen Chevinda-muculo (Haupthandelsmann).

[2]) Varanus niloticus. P.

an und beginnen die Unterhaltung. Gehen sie nur an einander vorbei, so begrüßen sie sich durch eine Beugung der Knie und indem sie sich mit der Hand auf die Hüfte der von dem Begegnenden abgewandten Seite schlagen. Begegnen sie einem Mambo oder Fumo, so nähern sie sich ihm, setzen sich auf die Erde, und legen sich dann mit den Füßen nach ihm hin gerichtet auf die Seite, schlagen sich mit der Rechten schnell und wiederholt auf die Hüfte derselben Seite und lassen das erwähnte Geräusch mit den Lippen ertönen.

Die Muizas haben eine so große Liebe zu ihrem engeren Vaterlande, daß noch jetzt an der Stelle früherer großer Dorfschaften einzelne Familien sich aufhalten, obgleich sie in steter Lebensgefahr schweben.

## VII. Ueber die Muembas.

Ueber die Muembas, Auembas oder Moluanes ist wenig bekannt. Sie sollen aus den Wildnissen W.N.W. vom Territorium des Cazembe gekommen sein und sind bis zur Bergkette Muringa vorgedrungen. Diese Invasion hat angeblich im Jahre 1826 begonnen. Es sind Nomaden, welche einem Mambo gehorchen, den sie Chiti-Muculo, d. h. großes Holz oder Baum, nennen. Sie leben von Raub und Jagd. Außer Bogen und Pfeilen sind sie mit einem Beil, seltener mit Spießen bewaffnet. Ihre Sprache ist, der von Lunda (Messira oder Messila) ähnlich, sehr guttural. Sie treiben keinen Handel und sind ausgezeichnet durch Treulosigkeit, Wildheit und Raubsucht. Sie tragen das Haar in herabhängenden Klumpen, mit Fett und rothem Holzpulver eingeschmiert, wie die Muizas. Sie durchbohren sich die Ohrläppchen und tragen in diesen Löchern Scheiben von Elfenbein oder Stücke von Rohr. Ihre Todten werden ohne Ceremonien begraben.

## VIII. Einzug und Aufenthalt der Expedition in Lunda. 10. November 1831 — 20. Mai 1832.

10. November. Es erschienen in unserem Lager am Chimpire einige vom Muata abgesandte Cazember mit einem Geschenk, welches in einer Portion trockner Mandiocawurzeln, getrocknetem Fleisch und Fisch für die Leute, einem kleinen Topfe mit Honigwaben, zwei Leopardenfellen und einer kleinen Stange Kupfer für den Commandanten bestand. Zugleich ließ er um eine Flinte, Pulver, Feuersteine und

Trinkgläser bitten. Die Expedition solle warten, bis der Mutéva angelangt und die Hütten für sie in Lunda fertig seien.

14. Nov. Bei der Untersuchung der Kisten, welche Steingut enthielten, ergab sich, daß fast alles zerbrochen war.

Die Träger der vom Muata verlangten Geschenke kehrten in Begleitung einiger Cazember zurück und brachten folgende Botschaft mit: Die gegenwärtige Zeit sei verschieden von der, in welcher sein Vater regierte, als andere Mozungos [1]) hierher kamen. Jeder Neger, der bei einem Diebstahl ertappt würde, werde sogleich enthauptet. Jedem Soldaten oder Neger, der sich mit irgend einem Weibe einlasse, möge sie nun dem Muata oder einem seiner Quilôlos angehören, würden Ohren und Geschlechtstheile abgeschnitten werden; die Hände würde er ihnen lassen, weil sie sonst den Mozungos nicht dienen könnten. Er befehle dem Muaniancita (Dolmetscher), den Geral (Commandanten) nicht mit den früheren Gebräuchen bekannt zu machen, da ohne ihn die Mozungos viel mehr Waaren gegeben hätten; daß er nur ganze Stücke Tuch der feinsten Sorte und Missanga (falsche Perlen) in ganzen Bündeln haben wolle u. s. w.

Einer unserer Träger behauptete, diese Forderungen des Muata kämen nur daher, daß er weder Elfenbein, noch andere Gegenstände zum Ankauf von Waaren vorräthig hätte, weil er die Expedition nicht erwartet hatte.

15. Nov. Morgens kam der Carama (Gehülfe des Cazembe-Muata, welcher die Expedition begleitete) mit einigen Trägern vom Muata und brachte für den Commandanten einen Elephantenzahn und eine Sclavin, für den zweiten Commandanten einen Sclaven, für den Dolmetscher einen Sclaven, für den Kaufmann Paulo und für den Stellvertreter des verstorbenen Montalvo je einen kleinen Elephantenzahn; ferner eine Ziege, drei Küchlein, einen Korb mit trockner Mandioca, eine Portion Mandiocascheiben und gekochte, mit Honig versetzte Erdnüsse, einen Topf Getreidebranntwein mit Honig versetzt (Casoilo genannt) und vier Stückchen Tabak. Das Elfenbein und die Sclaven wären das Zeichen, wodurch der Muata die Mozungos nach Lunda riefe.

---

[1]) Der allgemeine Name für die Weißen.

Auf die Anfrage, ob die Expedition am folgenden Tage reisen könne, erwiederte er, daß sie erst den Bescheid des Muata hören müsse.

16. Nov. Dieser Bescheid bestand in folgender Vermahnung an den Muaniancita: „Daß er nicht dasselbe thäte, was João Vicente da Cruz gethan habe, als er (1814) mit demselben Dolmetscher hierher kam, um Handel zu treiben, welcher, nachdem er viele Vergehen (Milandos) sich hatte zu Schulden kommen lassen, fortging, ohne dafür zu bezahlen; daß er von ihm, dem Muaniancita, einen Ballen Tuch verlange, um für die erwähnten Vergehen zu bezahlen; daß er auch verlange, daß der Carama (zweiter Commandant), der Tora-na-Meço (Diener des Gouverneurs, wie Paulo Leonardo bezeichnet wurde) und der Cana-ampundo (wie der verstorbene Montalvo genannt wurde) ihm mehr Waaren schicken möchten."

Hierauf wurde erwiedert, daß der Muata nach diesem Verfahren nicht mehr, als ein gewöhnlicher Mambo zu sein scheine, und gefragt, ob dies seine Art wäre, mit den Mozungos Handel zu treiben und Freundschaft zu schließen. Jedoch wurden noch einige Stücke Tuch mehr abgesandt und der Einzug nach Lunda auf den folgenden Tag festgestellt.

17. Nov. Morgens marschirten wir nach N.N.O., passirten nach 1 Meile das Flüßchen Chitambo, welches 4 Klafter breit mit stagnirendem Wasser nach Westen fließt, trafen 100 Schritte weiter eine kleine Dorfschaft in einer Gegend, die Casòro-mulanda heißt, und nach ferneren $1\frac{1}{2}$ Meilen kleine Ansiedlungen, welche zu der Stätte der Maramos (Massanza — Dr. Lacerda) gehören. Dies sind die Gräber der Muatas, welche die Cazember als geheiligte Orte verehren.

Nun zogen die Soldaten ihre Uniform an, und indem wir uns nach Westen wandten, erreichten wir nach 1 Meile die Mârâmos, wo wir mit Freudengeschrei (Tunguros) empfangen wurden, indem die Cazember, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, haufenweise auf die Straße kamen. Alle hatten den Kopf nebst dem Obertheil des Körpers mit Schlamm beschmiert, andere waren in größerem Staate mit einem weißen gipsähnlichen Pulver (Impemba) bestreut.

Nachdem an dem von den Boten bestimmten Orte das Lager aufgeschlagen war, kam der Fumo Insipo, der uns nach Lunda bringen

sollte, um den Commandanten zu bitten, daß er die Mantembos (Soldaten) zu den Màràmos schicken möge. Zuerst führte man uns zum Màràmo (Grabmal) des Muata-Canhembe, welcher der dritte Herrscher dieses Reiches war. Es wurden drei Salven gefeuert, und darauf gab ich und der Dolmetscher ein Geschenk, in 2 Klafter Tuch, 2 Gläsern und einem kleinen Spiegel bestehend, welches vor einem Neger niedergelegt wurde, der, ganz mit Impemba beweißt, mit gekreuzten Beinen auf einem Löwenfelle vor der äußeren Pforte des Màràmo saß, und der Muine-Màràmo genannt wird. Dieser sagte, daß das Geschenk zu gering sei, und verlangte noch drei Stücke Tuch mehr, welche ihm gegeben wurden. Darauf trat er in den Màràmo hinein und ließ uns bald darauf folgen. Außen vor der ersten Pforte ist ein Berg von Schädeln aufgehäuft. Sie führt in einen großen viereckigen, 100 Schritt breiten und eben so langen Raum, der durch einen Zaun von mit Blättern verschlungenen Bäumen und Pfählen gebildet wird. Dieser Platz ist auf's äußerste gesäubert und in seiner Mitte steht ein rundes, mit Rohr gedecktes Haus, vor dessen Thüre ein anderer Haufen von Schädeln befindlich ist. Innerhalb dieses großen Hauses befindet sich ein kleineres, aus Bambusdecken verfertigt, ganz schmucklos mit Ausnahme der beiden bemalten Säulen, welche als Porticus dienen. Innerhalb dieses Häuschens, welches von cylindrischer Gestalt und ganz leer war, saß der Muine-Màràmo mit den Geschenken vor sich. Nach langem Stillschweigen und unverständlichem Murmeln rief er: „Averié" d. h. Dank, und sagte dann zu uns: „Der Muzimo dankt den Mozungos und dem Cazembe-Ampata, daß er sie hierher gebracht hat." Nun erfolgte großes Händeklatschen des Gefolges und Geschrei von „Averié", und dann zogen wir Alle hinaus und nach unserem Lager zurück, die Cazember, nachdem sie ihre Waffen wieder aufgenommen, welche sie vor der äußeren Thüre abgelegt hatten.

18. Nov. Am Morgen wurden wir aufgefordert, das Grab des Muata Lequéza, des vierten Herrschers und Vaters des jetzigen, zu besuchen, welcher zur Zeit des Dr. Lacerda hier regierte. Die Geschenke wurden vor dem Muine-Màràmo hingelegt, der mit einem rothen Stück Tuch umgürtet auf einer Löwenhaut saß. Es war natürlich wieder zu wenig und nachdem noch etwas hinzugefügt war, ging er hinein, während die drei Gewehrsalven gegeben wurden. Die-

ser Màràmo liegt etwa 200 Schritt nördlich von dem vorigen entfernt und ist ähnlich wie jener, nur machten sich noch zwei Schädel auf Bäumen bemerkbar, welche zwei mächtigen Mambos angehört hatten, die der Lequéza besiegte. Am Grabmal waren 30 Flintenläufe als Trophäen aufgestellt. Hier befand sich ein Spieler des Gómáti. Dieses ist ein musikalisches Instrument, bestehend aus zwei großen eisernen Glocken, welche durch ein bogenförmiges eisernes Mittelstück verbunden sind. Das letztere wird mit der linken Hand auf den Leib gestützt, so daß die Glocken mit ihrer Oeffnung nach oben gerichtet sind, und vermittelst eines Stabes, dessen Ende mit einem Klumpen von Kautschuck (Impira) versehen ist, werden dem Instrumente Töne entlockt, die sich äußerst traurig und monoton anhören. — Die dargebrachten Geschenke nimmt nachher der Cazembe an sich.

Wir wollten heute nach Lunda gehen, erhielten aber Gegenbefehl. Nachmittags schickte der Muata dem Commandanten eine Sclavin, wie es hieß, um ihm den Weg zu zeigen, und zugleich sandte er zwei Stücke Tuch zum Umtauschen zurück, weil sie zu klein seien.

19. Nov. Heute marschirten wir nach Westen auf einer 40 Fuß breiten Straße und nach 1½ Meilen machten wir nahe vor Lunda Halt, um in bester Ordnung in die Stadt hineinzugehen. Das meiste Aufsehen erregte ich mit meinem Esel, einem hier ganz unbekannten Thiere. Bald traten wir in eine etwa ⅓ Meile lange Straße ein, die zu beiden Seiten durch 7 bis 8 Fuß hohe Zäune begrenzt wird, welche aus mit Flechtwerk verbundenen Stangen bestehen und so regelmäßig verfertigt sind, daß sie wie Wände aussehen. Zu beiden Seiten sieht man von Zeit zu Zeit kleine offene Thüren in diesen Strohwänden. Am Ende der Straße befindet sich eine kleine viereckige Baracke, welche nur nach Westen zu offen ist, und in deren Mitte auf einer hölzernen Basis eine roh aus Holz geschnitzte menschliche Figur von 2 Fuß Höhe steht; vor der offenen Seite liegt ein Haufen von mehr als dreihundert Todtenschädeln.

Hier öffnet sich die Straße in einen großen gereinigten viereckigen, 534 Fuß (800 Palmos) langen und 334 Fuß (500 Palmos) breiten Platz. Am Ende dieses Platzes erhebt sich ein dichter und hoher viereckiger Wald, an dessen Ostseite, gegenüber der Hütte, man eine große offene Pforte in einem, den Wald umgebenden, künstlich gearbeiteten

Blätterzaune sieht. An der Außenseite des Zaunes, zu beiden Seiten der Pforte, und an jenen befestigt, sieht man dreißig in einer Linie geordnete Todtenköpfe als Zierrath. Sobald wir auf dem Platze ankamen, wurden wir aufgefordert, eine Salve zu geben, was der Commandant jedoch verweigerte. Wir schritten schräg über den Platz, der von einem fast verschütteten Graben umgeben war, und gingen dann an der linken Seite des Gebüsches nach Westen, dann weiter $\frac{1}{3}$ Meile nach Süden, wo vier schlechte viereckige Hütten standen, die für uns bestimmt waren. Endlich waren wir nach einem Marsche von 300 Meilen angelangt!

Die Hütten waren für die vier Weißen bestimmt; wir nahmen sie ein, nachdem dem Commandanten noch eine Sclavin geschenkt war, um ihm sein Haus zu zeigen. Bald kam auch der Fumo Anséva, welchem die Bewachung aller Fremden in Lunda obliegt und vermittelst dessen sie mit dem Muata verkehren können. Auch wurden dem Commandanten zwei und jedem von uns ein Sclave geschenkt. Diese Geschenke waren, als vom Muata kommend, nicht zurückzuweisen, obgleich wir nicht wußten, was wir damit thun sollten, besonders da es uns an Mitteln fehlte, sie zu beköstigen. Auch konnten wir sie nicht freilassen, weil sie wieder ergriffen worden wären und wir wiederum für sie hätten zahlen müssen.

20. Nov. Morgens wurde uns angekündigt, daß der Muata-Cazembe die Hauptpersonen der Expedition empfangen wolle. Die Soldaten marschirten in Ordnung mit ihren Waffen auf, und da uns gesagt war, daß Jeder ein Geschenk für den Muata mitbringen müsse, damit er wisse, mit wie vielen und welchen Personen er zu verkehren habe, so trug jeder von uns ein Stück Tuch.

Bei der Mossumba (Residenz des Mambo) angelangt, traten wir auf den großen Platz, welcher schon voller Menschen war, die sich so aufgestellt hatten, daß ein kleiner viereckiger Raum vor der östlichen Pforte des Zaunes (Chipango) [1]) frei blieb.

Die ganze Kriegsmacht von Lunda, an 5 bis 6000 Mann,

---

[1]) Chipango nennen die Cazember alle Umzäunungen, welche ihre Wohnungen einschließen. — Später sagt Gamitto, daß Mossumba, Chipango und Ganda verschiedene Namen für eine und dieselbe Sache, Wohnung oder Serail des Cazembe, seien. P.

mit Bogen und Pfeilen, Poucué [1]) und Assagaien bewaffnet, war ohne eine bestimmte Ordnung auf dem Platze aufgestellt. Der Muata saß zur linken Seite von der Ostpforte der Mossumba auf einem mit einem großen grünen Tuche bedeckten Schemel. Dieser Schemel stand auf einem ungeheuer großen Löwenfell, welches über einen Haufen von sternförmig mit den Schwänzen nach außen gekehrten Leopardenfellen ausgebreitet lag.

Auf dem Kopfe trug er eine anderthalb Fuß hohe kegelförmige Mütze aus schönen scharlachrothen Federn. Um die Stirn schlang sich ein Diadem aus verschiedenfarbigen glänzenden Steinen und im Nacken erhob sich ein kleines fächerförmiges, durch zwei kleine Elfenbeinpfeile befestigtes grünes Tuch. Um den Hals und über die Schultern war er mit einer Art Kragen bedeckt, welcher oben aus den Basalstücken großer Schnecken, unten aus kleinen abwechselnd runden und viereckigen Spiegeln und in der Mitte aus Reihen verschieden gefärbter falscher Edelsteine (Glas) bestand. Um jeden Arm über dem Ellbogengelenk war eine 4 Zoll breite Binde von blauem Tuch gebunden, deren Ränder mit feinen Streifen von lang weiß- und schwarzhaarigem Pelzwerk garnirt waren. Der Vorderarm war vom Ellbogen bis zum Handgelenk herab mit Schnüren von hellblauen Steinen geziert. Vom Nabel bis zu den Knien war er bekleidet mit einem großen gelben Tuch, welches oben und unten einen doppelten, vier Finger breiten Saum von rother und blauer Farbe hatte. Ueber dem Nabel war das Tuch durch einen Pfeil von Elfenbein in Falten zusammengesteckt und durch einen Gürtel festgeschnürt. Das Tuch wird Mucônzo, der Gürtel Insipo genannt. Letzterer ist ein 4 bis 5 Zoll breiter Streifen, welcher aus der rohen Haut des ganzen Rückgraths nebst dem Schwanze eines Ochsen besteht. An der rechten Seite des Gürtels hing eine Schnur von glänzenden Steinen bis zu den Beinen herab, an deren Ende eine kleine Schelle befestigt war, die von Zeit zu Zeit ertönte, wenn der Muata eine Bewegung machte. Die Unterschenkel waren von den Knien bis zu den Fußgelenken herab in ähnlicher

---

[1]) Ein großes zweischneidiges Messer, etwa 16 Zoll lang und 4 Zoll breit, welches in einer mit Leder überzogenen Holzscheide an der linken Seite getragen wird. Diese Waffe darf nur von den Vornehmeren getragen werden.

Weise, wie die Vorderarme, mit Schnüren von hellblauen Steinen geschmückt.

Als Baldachin zum Schutze gegen die Sonne dienten ihm sieben große bunte Sonnenschirme auf langen, mit farbigem Tuch überzogenen Bambusstäben, welche in die Erde festgesteckt waren. Um diese Schirme herum standen zwölf mit einem einfachen Tuche umgürtete Neger, wovon jeder einen Gnuschwanz in Form eines kurzgestielten Besens, dessen Stiel mit verschiedenfarbigen Glasperlen geschmückt war, in der Hand hatte; mit diesem machten sie von Zeit zu Zeit alle zugleich eine schwenkende Bewegung, wenn der Muata mit einem anderen sehr kleinen, den er in der rechten Hand hielt, das Zeichen dazu gab. In seiner Nähe gingen zwölf andere Neger mit Besen langsam herum, um alle Unreinlichkeiten des Bodens aufzufegen, und hinter ihnen zwei andere Neger mit Gefäßen, um dieselben wegzutragen, obgleich der Boden vollkommen gereinigt war.

Von dem Sitze des Muata gingen zwei Curven aus, welche etwa 15 Fuß vor demselben zusammentrafen, und wovon die linke in einer Vertiefung des Bodens bestand, die rechte durch Impemba (eine Art Gips) bezeichnet war. Außerhalb dieser Linien und vor dem Muata standen zwei parallele Reihen von hölzernen, 16 Zoll hohen Figuren, welche den Obertheil eines Negers, mit Thierhörnern geziert, darstellten. Mitten zwischen ihnen, nach dem Muata hin, stand ein Käfig in Form einer Tonne, welcher eine kleinere Figur enthielt. Alle Figuren waren mit der Rückseite dem Muata zugekehrt. An der äußersten Figur der rechten Seite war eine feine Schnur befestigt, welche bis zu den Füßen des Muata reichte. Vor den beiden äußersten Figuren saßen zwei Neger nach dem Muata hingewandt mit Kohlengefäßen, auf denen sie aromatische Blätter verbrannten.

Die Pforte des Chipango stand offen; in ihrer Mitte saßen die zwei Hauptweiber des Muata; die erste (Muâringômbe) zur Rechten auf einem Schemel, mit einem großen grünen Tuche umhüllt, Arm, Brust und Stirn mit Steinen geschmückt, und auf dem Kopfe eine spitze Mütze von rothen Federn; die zweite (Intemêna) auf einer Löwenhaut, ohne Schmuck, nur mit einem einfachen Tuche bekleidet. Hinter ihnen standen noch etwa 400 andere Weiber des Chipango (Serails), bloß mit der Nhanda umgürtet.

Links vom Cazembe saß eine noch junge, wie die Muâringômbe gekleidete Negerin auf einer Löwenhaut unter Sonnenschirmen, hinter welcher 200 Negerinnen, mit der Nhanda umgürtet, standen. Diese trägt den ihr durch Erbschaft zugefallenen Titel der Nine-a-Muana (Mutter des Muane oder Muata).

Innerhalb des von den Weibern gebildeten Vierecks saßen, 30 Schritte von dem Muata entfernt, in einem Halbzirkel alle Quilòlos oder Vambires (Große des Hofes), auf Löwen- oder Tigerfellen, jeder mit einem Sonnenschirm, in derselben Weise, wie der Mambo, gekleidet, aber ohne Kragen und rothe Federn. Mitten unter ihnen saßen Zwei, welche sich durch rothe Federn und Armbinden, wie die des Muata, auszeichneten; von diesen war der eine des Muata Onkel Calûlûa, der andere sein Neffe Suana-Murôpue.

Zwischen den Quilòlos und dem Muata standen verschiedene Musikchöre, welche mit allerlei eigenthümlichen Instrumenten einen betäubenden Lärm machten. Neben ihnen, dem Muata am nächsten, machten mit Thierfellen und Hörnern bekleidete Spaßmacher die lächerlichsten Bewegungen und Sprünge, ohne daß Jemand ihrer zu achten schien.

Als wir vor den Cazembe kamen, zwischen ihm und den Quilòlos, ließ der Commandant das Gewehr präsentiren und dem Muata sagen, daß dies ihm zu Ehren geschähe, worauf derselbe mit einer ernsten Verbeugung des Kopfes dankte. Dann ließ der Muata einen großen Elephantenzahn mit einem Leopardenfelle vor den Commandanten bringen, um sich darauf zu setzen. Auf die Weigerung des letzteren, sich ohne uns zu setzen, wurde für jeden noch ein Leopardenfell gebracht. Nun begannen Musik und Tanz, welche eine lange Zeit dauerten und die von denen anderer Negervölker sehr verschieden sind. Als der Cazembe-Ampata (Gesandte), der uns von Tete hierher begleitet hatte, hervortrat, um vor dem Muata zu tanzen, streckte dieser beide Hände nach ihm aus und rief: „Uávinga!" (du hast es gut gemacht), welches die größte Ehre ist, die er erzeigt. Sogleich warfen sich der Gesandte und sein Gefolge auf die Erde und beschmierten sich den ganzen Oberkörper mit Erde, indem sie „Averié! Averié!" (Dank!) riefen.

Dann gab der Muata den Quilòlos ein Zeichen, worauf diese

sich erhoben, um den Gesandten zu begrüßen, welcher auf den Knien liegend sie empfing. Darauf näherten sich diejenigen, welche an Rang ihm gleich oder höher standen, der Reihe nach, um seine Arme mit den ihrigen zu verschlingen, indem sie sich gegenseitig an den Ellbogengelenken anfaßten. Die Quilôlos niederen Ranges berührten ihn dagegen nicht, sondern begrüßten ihn, indem sie die Arme mit ausgestreckten Händen in die Höhe hoben, welches er in derselben Weise kniend erwiederte. Nachdem Alle gegrüßt hatten, erhob er sich. Nun ließ der Commandant dem Muata sagen, daß er ihn auch mit einer Gewehrsalve begrüßen wolle. Sobald dies geschehen war, ließ der Muata um eine Wiederholung bitten, worauf er uns entließ, indem er dem Commanten eine Sclavin schenkte.

Die Stadt, in welcher der Mambo Cazembe seine Residenz hat, heißt Lunda [1]) und die Bewohner derselben werden Lundas, Murundas oder Arundas genannt. Sie liegt in einer großen Ebene am östlichen Ufer des großen Sees oder Flusses Môfo, der nach Norden strömen soll und der hier eine Breite von wenigstens 4 Meilen hat. Sein Ufer ist an dieser Seite niedrig und sumpfig, sein Wasser trübe und von schlechtem Geschmack. Er ist reich an Fischen, Krokodilen und Fischottern [2]). Von Fischen, welche die Cazember mit dem allgemeinen Namen Massave bezeichnen, wurden zwei Arten gesehen, welche in Tete Pende [3]) und Munhe-munhe [4]) heißen. Der Zitter-Aal [5]), welcher in Zambeze sehr häufig ist, wurde weder hier, noch in irgend einem der Flüsse auf der ganzen Reise beobachtet. Wasservögel sind äußerst gemein. Auch trifft man hier in großer Anzahl eine Art

---

[1]) Herr Cooley (Petermann's geograph. Mittheil. 1856. I, S. 25) beschuldigt Gamitto, diesen Namen nur erfunden zu haben, und nimmt den Namen Lucenda auf die Autorität eines Negersclaven als den richtigeren an. Ich bemerke hiergegen nur, daß Gamitto sechs Monate in dieser Stadt zubrachte und daß sein Tagebuch an Ort und Stelle geschrieben ist. Herrn Cooleys zu hartes Urtheil über einen Mann, an dessen Wahrheitsliebe zu zweifeln kein Grund vorliegt, und dessen anerkennenswerther Ausdauer wir unläugbar sehr wichtige Notizen verdanken, ist wohl als briefliche Mittheilung nicht für die Publication bestimmt gewesen. P.

[2]) Catumbo in der Sprache von Cazembe.

[3]) Chromis niloticus. P.

[4]) Clarias und Heterobranchus. P.

[5]) Nicht dieser, sondern der Zitterwels, Malapterurus electricus, kommt häufig in dem Zambeze vor. Der Zitteraal ist nur in Amerika zu Hause. P.

von Säugethieren, Zove, welche mehr außer dem Wasser, als in demselben leben. Sie haben die Größe von großen Ziegen, sind mit zwei runden und glatten Spitzen bewaffnet, haben dichtes langes Haar von grauer Farbe, feine und gespaltene Füße, ähnlich denen der Gazelle, mit sehr langen Klauen, und sind Wiederkäuer. Auf sumpfigem Boden laufen sie mit großer Schnelligkeit, während sie auf einem trockenen, harten Terrain kaum gehen können [1]).

21. Nov. Der Muata schickte zuerst einen Boten, um die Mirambos (Geschenke) zu sehen, welche für ihn bestimmt seien, und um uns zu sagen, daß wir nicht zu wenig geben sollten. Wir gingen nun durch die Ostpforte der Mossumba hinein, kamen durch viele Kreuz- und Quergassen und gelangten dann auf einen großen Platz, wo der Muata, ohne irgend einen Apparat, im Schatten eines Baumes saß. Nachdem er sich die Geschenke hatte vorlegen lassen, zeigte er sich sehr unzufrieden, und sagte: „Die Mozungos mögen mir nicht verbergen, was sie mir nachher zu geben haben, da sie mir so die Unannehmlichkeit ersparen, alle Tage meine Augen und meinen Sinn auf ihre Wohnung richten zu müssen. Mögen sie mir daher auf einmal geben, was sie mir in vielen Malen geben wollen." Darauf ging er plötzlich fort und befahl uns auch, uns zurückzuziehen [2]).

22. Nov. Nachdem die Geschenke vermehrt, angenommen und belohnt waren, schickte der Muata einige Lebensmittel. Abends hörten wir den Mondo ertönen, ein hölzernes Instrument, welches dazu dient, durch die Verbindung verschiedener Töne Signale zu geben. Zugleich kam der Fumo-Anséva, um uns zu erklären, daß der Muata durch

---

[1]) ? Moschus aquaticus. P.

[2]) Es hat zu wenig Interesse, diese fast 6 Monate hindurch fortgesetzten Mäkeleien zu verfolgen, in welchen die Einen, theils durch die Befehle des Gouverneurs Cirne gebunden, ihre Waaren gegen möglichst viel Elfenbein, Kupfer, Malachit und Sclaven zu verwerthen suchten, der Andere dagegen dieselben möglichst billig zu gewinnen strebte. Es genüge, zu wissen, daß der Muata seinen Zweck durch Aushungern, Drohungen, Demüthigungen und vor den Augen der Reisenden vollführte barbarische Grausamkeiten zu erreichen suchte, und daß er endlich, durch die Verheerungen der Blattern und ein Traumgesicht seines Vaters, des Muata Lequeza, bewogen, die Reisenden wieder in Frieden mit ihren eingetauschten Sclaven und Waaren entließ. Ich werde in dem Folgenden daher nur das hervorheben, was sich auf die Sitten und den Charakter des Volkes bezieht oder in geographischer Hinsicht bemerkenswerth erscheint. P.

diese Signale seine Zufriedenheit mit den Mozungos zu erkennen gebe, und daß die Neger der Expedition „Averié!" (Dank!) schreien müßten.

23. Nov. Es kam einer unserer Sclaven, Namens Uconde, der mit anderen in der Wüste zurückgeblieben war, und erzählte, daß ein anderer Sclave, der ein Packet Waaren trug, vom Wege abgegangen und von herumstreifenden Muizas beraubt worden sei. Der Beraubte sei dann dem Cazember Mutéva begegnet und habe diesen um Hülfe gebeten. Der Mutéva habe auch den Muizas die Waaren wieder abgenommen, gleich darauf aber den Sclaven und einen zweiten, ebenfalls mit Waaren belasteten Neger getödtet. Er habe dies zufällig gesehen und sei deshalb entflohen, wäre aber nun nachgekommen, indem er vorgegeben habe, daß er unterwegs krank gewesen sei. Dieses Benehmen des früher so vortrefflich erscheinenden Mutéva bewahrheitet das alte Sprichwort: „Den Negern ist nicht zu trauen, denn sie sind nur so lange gut, als sie nicht böse sein können."

28. Nov. Wir machten heute eine Ausflucht nach dem ungefähr ⅓ Meile südlich von Lunda befindlichen Flusse Canengoa, welcher etwa 50 Klafter breit, sehr fischreich ist und zu jeder Jahreszeit tiefes Wasser hat. Er ergießt sich in den Mofo.

29. Nov. Wir wohnten heute einer Sitzung [1]) bei, welche der Muata mit seinen Quilòlos hielt, die etwa 100 Schritt von ihm entfernt, ohne irgend einen Apparat, auf der Erde saßen. Der Muata richtete seine Worte an einen alten Mann, aber in der Campocolo-Sprache, die kein einziger von uns, selbst nicht unser Dolmetscher, verstand. Nachher erfuhren wir, daß der Greis dem Muata eine Tochter zur Frau gegeben hatte, welche nebst dem Kinde bei der Geburt gestorben war. Die Gangas erklärten, daß die Muzimos (Seelen) der Vorfahren des Schwiegervaters sowohl das Weib, als das Kind des Cazembe weggenommen hätten. Deshalb versammelte dieser heute seine Quilòlos, um seinem Schwiegervater zu sagen, daß er nach seiner Heimath gehen möge, damit die Muzimos seiner (des Muata) Vorfahren ihn nicht aus Rache tödteten, und weil er nicht wolle, daß man

---

[1]) Eine öffentliche Sitzung oder Audienz des Muata heißt in der Sprache von Cazembe Tentamar. Besuchen oder sich dem Muata vorstellen heißt in derselben Sprache romburar.

sage, der Muata tödte fremde Söhne. Dieses letzteren Ausdrucks bedienen sich die Neger in Bezug auf diejenigen, über welche sie von Rechts wegen keine Gewalt haben. Dem Greise und seinem Gefolge wurde dann zum Abschied ein Stück Tuch zur Kleidung gegeben.

9. December. Der Muata lud uns ein, bei dem Empfange der Gesandten des Mambo der Arungos zugegen zu sein und Soldaten mitzubringen, um Gewehrsalven zu geben. Zuerst trat ein Quilòlo Namens Chembelènguèze auf und berichtete in der Campocòlo-Sprache über den Erfolg seiner Sendung. Da jener Mambo nur geringe Macht besaß und nicht weit vom Cazembe wohnte, war er der Aufforderung des letzteren nachgekommen, und hatte ihm Tribut bezahlt. Dieser bestand in einigen Stücken Kleinvieh, einigen Sclaven, einem buckligen Neger und einer Anzahl von eisernen Sambos [1]), begleitet von drei Gesandten jenes Mambo.

8. Januar 1832. Wir wurden eingeladen, einer Todtenfeier des Muata Lequéza beizuwohnen, und gebeten, Soldaten mitzubringen, um zur Ehre des ersten Muatas, der Mozungos gesehen und gesprochen habe, Salven zu geben. Wir fanden an einer Seite des innern Platzes der Mossumba eine mit weißen Tüchern bekleidete Blätterhütte, deren Eingang mit einer bunten englischen baumwollenen Decke verhängt war. Außen neben der Pforte standen zwei Schilde angelehnt; über jedem derselben lag ein Haufen Lanzen in bunten Tuchsäcken. Zur Rechten der Pforte lag auf einem Löwenfell eine große Trommel von etwa 7 Fuß Länge und 3 Fuß Breite, welche der Muata Lequéza von dem Hofe des Muatianfa mitgebracht haben soll, als er hierher kam, um das Land zu regieren. Diese Trommel wird Chambançua genannt und wurde früher nur in Kriegsfällen benutzt. Links von der Hütte standen Gruppen verschiedener Spielleute, rechts, auf einem Löwenfell, stand der Thronsessel des Muata, ein viereckiger, sehr künstlich aus den Blattstielen der wilden Dattelpalme [2]) verfertigter Stuhl ohne Lehne.

---

[1]) Sambos sind Schwanzhaare des Büffels, mit sehr fein gezogenem Draht von Eisen oder Kupfer umwickelt, von 5 bis 6 Linien Dicke, sehr dicken Clavierfaiten ähnlich. Sie werden von allen Negerstämmen verfertigt und anstatt der Ringe zur Verzierung der Arme und Beine benutzt.

[2]) Phoenix farinifera. P.

In der Hütte befand sich der Muata mit seinen vier Hauptweibern und einigen Dienern. Zuerst hörten wir den monotonen heiseren Gesang des Muata, dem die anderen Personen im Chor antworteten. Nach einer ziemlich langen Pause hörte man dann Händeklatschen, und einer der Diener kam heraus, um den Commandanten um eine Gewehrsalve zu bitten. Gesang, Händeklatschen und Gewehrsalven wurden so mehrmals wiederholt. Nach einem längeren Stillschweigen traten dann zwei Neger hervor, erhoben den Vorhang und heraus kam der Muata im größten Staate, das Gesicht mit Gips beschmiert, und nach ihm die Weiber, ebenfalls mit beschmierten Gesichtern, nebst den anderen Personen, welche sich in der Hütte befanden. Der Muata ging nun vor der Hütte ernsthaft auf und nieder und redete die nähertretenden Quilôlos mit lauter Stimme in der Campocólo-Sprache an, indem er sein Poucué aus der Scheide zog und sie damit bedrohte. Wir erfuhren nachher, daß er die Quilôlos aufgefordert hatte, ihm Lebensmittel, Elfenbein, Kupfer, Malachit [1]) und Sclaven für die Mozungos zu schaffen, widrigenfalls er ihnen die Köpfe abschneiden werde. Dann wandte er sich an uns und entwickelte einen Plan, wie er das Land bis an den Aruângoa erobern wolle und den Geral von Tete auffordern werde, das Land von der anderen Seite bis zum Aruângoa zu erobern, um sich mit ihm zu vereinigen.

Nun ging er bis an die Hütte zurück und begann unter Begleitung der Musikchöre einen Kriegstanz aufzuführen (tombucar). Während er tanzte, erschienen seine beiden Hauptweiber im vollen Staate, mit einem Gnuschwanze in der Hand, um ihm während des Tanzes zuzuwedeln, begleitet von einer großen Zahl anderer Weiber. Nachdem er lange Zeit getanzt hatte, ging er in die Hütte hinein, kam aber bald wieder mit gereinigtem Gesicht und neu gekleidet heraus. Dann setzte er sich und ließ einige Felle holen, welche er an die beiden Commandanten, den Dolmetscher und den Kaufmann Paulo vertheilte. Die letzteren erhielten jeder ein Leopardenfell, die Commandanten dagegen sehr schöne Felle des Imperumba-Affen [2]).

---

[1]) Chifuvia der Cazember.

[2]) Diese Affen leben nach der Angabe der Cazember in den Ländern des Muatianfa und lassen sich, wie sie glauben, nicht lebendig fangen, weil ihr Biß tödtlich

Am 28. Januar ließ der Muata sagen, daß Gesandte von dem Mambo Cumuimba (ein unabhängiger Mambo, westlich vom Cazembe wohnend) angekommen seien, und daß er uns ersuche, bei der Audienz mit den Soldaten zugegen zu sein, damit jene sähen, daß er mit den Mozungos befreundet sei.

Am 7. Februar fand diese Audienz statt, welche jedoch nicht vom Muata (aus Furcht vor Hexereien), sondern von seinem Oheim Calúlua abgehalten wurde. Dieser saß auf einem niedrigen Sitze rechts von der Ostpforte des Chipango auf dem großen äußeren Platze, in einem Halbkreise von den Quilòlos oder Vambires umgeben, welche, einfach gekleidet, auf der Erde saßen. Der Sitz des Calúlua stand auf einer Löwenhaut, beschattet von vier Schirmen. Vor demselben standen fünf Neger, von denen einer der Abgesandte, den der Muata an den Cumuimba geschickt hatte, die übrigen vier Gesandte von dem letzteren waren. Alle hatten sich vom Kopfe bis zur Taille mit Erde beschmiert.

Sobald wir uns gesetzt hatten, begannen die Quilòlos und nachher das Volk zu tanzen, wobei sie die Gesandten mit den Pouenés und Lanzen bedrohten. Dann wurde auf den Wunsch des Muata eine Gewehrsalve gegeben. Hiernach hielt der Gesandte des Cazembe eine lange Rede, welcher eine zweite Gewehrsalve folgte, und nun schloß die Ceremonie damit, daß die Gesandten des Cumuimba die Geschenke überreichten. Diese bestanden in sehr feinen Strohgeflechten, einem grauen Papagei, einem Mondo [1]) und einem Chincufo [2]).

---

sei. Dieses Thier ist von der Schwanzbasis bis zu der Spitze der Schnauze 2 Fuß lang. Die Schwanzspitze ist weiß; von da bis zu den Händen ist das Haar kurz und schwarz; an den Händen, Brust und Kopf hat er eine 8 Zoll lange weiße Mähne. (Nach dieser Beschreibung scheint es von derselben Art zu sein, welche Rüppell in Abyssinien entdeckt und unter dem Namen Colobus Guereza beschrieben hat. P.)

[1]) Der Mondo ist ein Instrument von cylindrischer Form. Es besteht aus einem einzigen Stücke sehr harten, ausgehöhlten Holzes, welches eine einzige, der Länge nach gehende Oeffnung von 1 Zoll Breite hat, die sich nach jeder Seite hin bis zu 2 Zoll quadratisch erweitert. Dieses Instrument wird an einer Hautschnur um den Hals gehängt und mit zwei Stäbchen von Kautschuck gespielt. Man hört die Töne desselben sehr weit; es dient dazu, Signale zu geben, welche aber nur die der Campocólo-Sprache Kundigen verstehen.

[2]) Dieses Instrument ist ebenfalls aus einem einzigen Stück Holz gemacht und hat eine unregelmäßige würfelförmige Gestalt. An seiner oberen längsten und schmälsten Seite befindet sich eine lange Oeffnung von 1 Zoll Breite. Es ist 2 Fuß 8 Zoll

22. Febr. Es kamen Boten vom Muata, welcher sagen ließ, er habe erfahren, daß wir ein Ding besäßen, das sich von selbst bewege und welches er haben wolle. Nur dadurch, daß wir ihn glauben machten, dieses Ding enthielte die Muzimos unserer Könige, konnten wir unsere Boussole retten. Denn nach dem Aberglauben der Neger können zwei Mambos weder einander sehen, noch mit einander sprechen, ohne daß einer von ihnen sogleich durch den Zauber des anderen um's Leben komme. Daher stand er nicht allein sogleich von seinem Begehren ab, sondern ließ uns auch noch auffordern, ja recht vorsichtig zu sein und seiner Mossumba damit nicht zu nahe zu kommen.

23. Febr. Heute kamen einige Krieger zurück, welche der Muata ausgeschickt hatte, zu deren Empfange wir eingeladen wurden. Wir fanden den Muata in großer Galla mit seinem ganzen Hofe, nur trug er anstatt der rothen weiße Federn auf dem Kopfe, was nur dann geschieht, wenn er die Absicht hat, Blut zu vergießen. In großer Entfernung von dem Muata standen die Krieger. Auf ein Zeichen von ihm trat einer derselben mit einem Schädel in der Hand hervor, ging bis zu den äußersten hölzernen Figuren heran, wo ihm das Gesicht roth angestrichen wurde, wandte sich darauf gegen den Muata und machte, indem er etwa 20 Schritt entfernt vor demselben stehen blieb, eine Bewegung, als ob er ihm den Schädel [1]) darbiete. Dann warf er den Schädel auf die Erde und begann eine Rede, nach deren Beendigung er beide Hände in flehender Stellung gegen den Muata erhob. Der Muata antwortete, indem er ihm eine Hand entgegenstreckte, worauf jener niederkniete, wiederholt „Averié!" rief, sich Gesicht, Arme und Brust mit Erde beschmierte und dann seinen Poucué aus der Scheide zog. Alle Quilôlos entblößten nun ebenfalls ihre Poucués, und kamen nach einander an ihn heran, um dieselben mit seinem Poucué zu kreuzen; wer keinen Poucué hatte, that es mit einem Stocke.

---

hoch, 3 Fuß 4 Zoll breit und etwa 2 Zoll dick, unten nur 1 Fuß breit, aber 8 Zoll dick. Es wird ebenfalls an einer Schnur um den Hals getragen und als Baß zur Begleitung anderer Instrumente vermittelst zweier Stäbchen gespielt.

[1]) Wenn die Cazember von einem Kriege heimkehren, müssen sie ihrem Mambo die Gefangenen und die Köpfe der Erschlagenen präsentiren. Weil sie aber die letzteren nicht wohl aus großer Entfernung transportiren können, pflegen sie die Köpfe oberflächlich zu reinigen und die übrigen Weichtheile in einem Strohfeuer zu verbrennen, so daß die Schädel, anstatt weiß, geschwärzt erscheinen.

Nach dieser Ceremonie erhob sich der Krieger, begann mit entblößtem Poucué zu tanzen und zog sich dann auf seinen Platz zurück. Andere (im Ganzen zwanzig) folgten ihm in derselben Weise, jeder einen Schädel neben die Holzfiguren niederlegend. Dann wurde ein unglücklicher Gefangener mit gefesselten Händen und den Hals an das Ende eines langen Pfahles gebunden herbeigeführt und in der brutalsten Weise neben den Schädeln niedergeworfen. Sein Führer kreuzte sein Poucué und tanzte dann in derselben Weise, wie seine Vorgänger. Nun rief der Muata den Câta-Mâta (das Haupt der Nachrichter, von denen etwa dreißig rechts neben dem Muata standen), der auf ein gegebenes Zeichen zu dem unglücklichen Gefangenen heranging und ihn aufstehen ließ. Sogleich versetzte er aber demselben einen Fußtritt in die Kniegelenke, so daß er aufs Neue niederfiel; ehe er aber die Erde erreichte, hatte er ihm mit einem einzigen Hiebe den Kopf, den er mit der linken Hand an den Haaren festhielt, abgehauen. Nun kam einer der unteren Quilôlos heran, faßte den Kopf an den Ohren und kniete mit demselben vor dem Muata nieder, welcher den Zeigefinger der rechten Hand in das Blut hineintauchte und sich die Zunge, Stirn, Schultern, Brüste und die Fußrücken damit benetzte und dann den Kopf zu den übrigen legen ließ.

Dann folgte ein anderer Krieger mit einem in eine Nhanda eingehüllten Schädel, den er sorgfältig dem Cazembe zu Füßen legte, welcher einen Gnuschwanz und einige Hörner darauf legen und denselben dann neben die hölzernen Figuren stellen ließ. Dies war der Schädel des besiegten Fumo.

Nun wurde ein anderer Gefangener gebracht, um dessen Leben aber der Commandant den Muata bitten ließ; dieser gewährte zwar die Bitte, indem er sagte: „Der Gefangene ist Sclave des Mozungo"; wir erfuhren jedoch, daß er nachher ebenfalls hingerichtet worden sei. Beide Opfer waren junge Menschen von 16 bis 18 Jahren.

Zuletzt erschien der Cazembe-Ampata, d. h. der Führer der Schaar, welche der Muata abgesandt hatte, mit dem Bogen des getödteten Fumo und legte ihn neben die Schädel nieder. Nachdem dieser nun auch die Ceremonie mit dem Poucué beendigt hatte, ließ der Muata um eine Gewehrsalve bitten und zog sich dann zurück.

Jener Fumo wohnte an der nördlichen Grenze des Cazember-

Reiches und hatte seit langer Zeit unterlassen, Tribut zu senden. Um ihn dafür zu strafen, schickte der Cazembe eine Schaar aus, welche von dem Fumo gastfreundlich aufgenommen wurde, indem er sich entschuldigte, daß er den Tribut nicht geschickt habe, weil die anderen Fumos es noch nicht gethan und weil der Muata ihn auch nicht verlangt hätte. Er bat sie daher, zu warten, damit sie ihn gleich mitnehmen könnten. In der Nacht aber, als die Bewohner sorglos schliefen, fiel die Schaar über sie her und metzelte Alle ohne Unterschied des Geschlechts und Alters nieder. —

Eine Viertelmeile südlich von unserem Lager am Ufer des Flusses oder Sees Mofo befindet sich ein auf etwa 500 Schritt ausgedehntes dichtes Bananenfeld [1]), in dessen Mitte einige Hütten stehen, welche von außen nicht sichtbar sind. Dies ist der Aufenthalt der Zauberer oder Gangas des Muata, zu welchem jedem anderen Sterblichen der Zutritt verboten ist.

Bei einem Spaziergange gingen wir in dieses Gebüsch hinein und drangen auf einem engen Pfade bis zur Mitte vor. Wir hatten kaum Zeit, zu sehen, daß hier eine kleine Hütte stand, welche von anderen umgeben war, von denen einige offen standen und scheußliche Figuren enthielten, als die Gangas hervorstürzten, um uns den Eingang zu verwehren. Sie waren fast nackt, von abschreckendem Ansehen, und riefen uns mit heiserer Stimme und glühenden Augen zu, zurückzugehen. Wir erfuhren später, daß jeder Andere, der hier hineingetreten wäre, sogleich getödtet sein würde, da dies der Ort sei, wo die Gangas mit den Muzimos verkehrten und sich beriethen.

Es wurde heute sehr viel in diesem Gebüsche getrommelt. Die Veranlassung hierzu war, wie man uns sagte, ein scheußliches Banket, wobei die Eingeweide des Unglücklichen, dessen Ermordung wir zugesehen hatten, von den Gangas verzehrt würden. Das andere Schlachtopfer, für das der Commandant sich verwendet hatte, war ebenfalls den Gangas übergeben worden, welche seinen Körper in Stücke zerhackten und in den Fluß warfen, wie sie es mit allen denen thun, welche sie tödten.

10. März. Der Caquáta, welcher zum Fumo-Anséva, dem

---

[1]) Musa paradisiaca. P.

ersten Grade des Adels und dem zweiten Range der Quilôlos, ernannt war, zur Belohnung dafür, daß er die Reise nach Tete gemacht hatte, besuchte uns in Begleitung von Spielleuten, um sich in seiner neuen Würde vorzustellen.

14. April. Es wurde uns erzählt, daß jenseits des Flusses Guapula, 5 Tagereisen entfernt, das Gebirge Cundelungo liege, wo sich viele Steine fänden, die wie Glas aussähen (Krystalle). Auch wurde uns von einem drei Tagereisen nach Norden entfernten Flusse erzählt, der an einer bestimmten Stelle ganz trocken sei, zur Zeit des Neu- und Vollmondes sich aber mit salzigem Wasser anfülle, welches trockenes Salz zurücklasse. Nach vielen Vorstellungen erhielten wir die Erlaubniß vom Cazembe, diesen Fluß zu besuchen.

15. April. Wir gingen in N. N. O.-Richtung an dem östlichen Ufer des Mofo entlang, und gelangten durch lauter Mandiocafelder nach $1\frac{1}{2}$ Meilen an einen breiten und tiefen Graben, welcher die ehemalige Residenz des Muata-Cazembe, die Pèmbué hieß, umschloß. Hier wurde der Dr. Lacerda [1]) im Jahre 1798 vom Muata-Lequéza empfangen. $1\frac{1}{2}$ Meilen weiter wendet sich der Haupttheil des Mofo nach Nordwesten, indem neben dem Wege große Teiche übrig bleiben, welche mit ihm in Verbindung stehen. Nach ferneren $1\frac{1}{2}$ Meilen erreichten wir das Dorf der Nine-Ambáza (Schwester des Muata) und nicht weit davon das Dorf des Fumo Anséva, wo wir blieben.

Als wir am folgenden Tage weiter gehen wollten, hielten uns die Führer zurück, indem sie vorgaben, daß erst die Galáuas (Canoen) herbeigeholt werden müßten, um den Fluß Lounde zu passiren.

Am 17. April kamen wir nach $\frac{1}{4}$ Meile in N.N.O.-Richtung an den breiten, aus seinen Ufern übergetretenen Lounde, wo sich aber nur zwei unbrauchbare Canoen vorfanden. Nun erfuhren wir durch die Nine-Ambáza, daß am vorhergehenden Tage alle brauchbaren Fahr-

---

[1]) Der Gouverneur Dr. Lacerda wurde eine Tagereise von Lunda entfernt beerdigt. Seine Gebeine, welche ein Jahr nach seinem Tode ausgegraben wurden, um nach Tete gebracht zu werden, gingen unterwegs verloren, weil die Träger von den Muizas angefallen wurden. Es befindet sich ein Muine-Maramo an jenem Orte, der wie ein Maramo verehrt wird.

zeuge auf Befehl des Cazembe entfernt worden waren. Es blieb uns daher nichts weiter übrig, als unverrichteter Sache zurückzukehren.

12. Mai. Früh morgens ließ der Muata uns rufen, um uns eine Abschiedsaudienz zu geben. Wir fanden ihn in großer Galla, von allen Quilòlos umgeben. Vor ihm war auf einem Löwenfell die große Trommel Chambançua aufgestellt, an welche sich ein grüner Sack mit fünf Lanzen anlehnte, und daneben lag ein großer Mondo. Neben dem Throne saßen zwölf oder vierzehn Neger in zwei Reihen, einige mit Bogen und gefüllten Köchern (Mutumbas), andere mit Bündeln von Lanzen, noch andere mit Bacamarten, Flinten oder Pistolen. Sie hatten keine Uniform und bildeten die Leibwache des Muata. Vor ihm stand ein großer Spiegel, in welchem er, wenn er saß, sich beständig ansehen konnte [1]). Sobald wir ankamen, sagte er dem Fumo-Anséva, er lasse in Tete um Waffen, Pulver und Soldaten bitten; er werde dafür sorgen, daß der Weg frei und gesichert sei; die Expedition werde von einem Cazembe-Ampata begleitet werden.

Dann erhielt der Neger, welcher zuerst bei unserer Ankunft die Funktion des Fumo-Anséva versehen hatte, ein Stück Tuch, ein Leopardenfell und eine Federmütze, durch welche Insignien er zum Amte des Caquáta (Chef der Sbirren) ernannt wurde, welches bisher der Gesandte, welcher uns von Tete begleitete, bekleidet hatte. Er zog sich sogleich zurück und kam bald darauf mit allen seinen Untergebenen wieder, welche sämmtlich vom Scheitel bis zum Gürtel mit Erde beschmiert waren und wiederholt „Averié!" schrien.

Nun stand ein anderer Neger auf, kniete vor dem Muata nieder und sprach eine Zeit lang, worauf der Muata aufstand, sich ein Poncoué umhing, die Lanzen ergriff, welche neben der Trommel standen und that, als wenn er sie fortschleudern wolle. Dann hielt er, sich von Zeit zu Zeit nach der Trommel hinwendend, eine lange Rede, begann unter Begleitung von Musik einen Tanz, welcher eine Viertelstunde lang dauerte und nahm dann wieder seinen Platz ein.

Wie der Fumo-Anséva uns auseinandersetzte, war der Neger ein

---

[1]) Wenn der Muata große Audienz giebt (tentamar) und nicht die früher erwähnten Reihen von Idolen aufgestellt sind, wird die Stelle der letzteren von der Leibwache und dem Spiegel eingenommen.

Bote, den der Muata zu den Gangas geschickt hatte, um zu errathen (ombezar), warum sein Volk durch die Blattern vernichtet werde und wie die Träume zu deuten seien, in denen ihm sein Vater Lequéza erschienen sei. Die Gangas hatten geantwortet, der Mambo Lequéza habe diese Strafe gesandt, weil der Cazembe und die Lundas ihn und die Muzimos vernachlässigt hätten. Deshalb hatte der Muata jene Rede gehalten, durch welche er die Quilôlos aufforderte, Geschenke zu bringen, um den Zorn der Muzimos zu beschwichtigen.

Da wir wußten, daß ein Gesandter des Muatianfa oder Muròpue (dessen Land nicht weit von den portugiesischen Besitzungen an der Westküste Afrikas liegt) im Begriff stand, zurückzukehren, hatten wir einen Brief an den Gouverneur von Angola geschrieben. Wir baten nun den Muata, diesen Brief befördern zu lassen. Er wollte den Brief nicht anfassen, ließ aber den Gesandten rufen und empfahl ihm in unserer Gegenwart, für die Beförderung desselben Sorge zu tragen [1]).

Am 19. Mai wurden wir noch einmal in die Ganda (Mossumba oder Chipango) zum Muata gerufen, um uns endlich von ihm zu verabschieden. Wir fanden ihn in dem großen Hause über Tüchern und Fellen auf der Erde sitzend. Sogleich ließ er uns vier Körbe Salz, vier Körbe voll Tabaksblätter und jedem von uns eine Selavin geben. Dann kam er mit einer Schüssel voll Impemba (einem weißen gipsartigen Pulver) aus dem Hause heraus, machte Jedem mit der Spitze des Zeigefingers ein Zeichen an der Stirn und that ihm eine kleine Menge des Pulvers in die Hand. Darauf ließ er uns eine Kuh geben, und als wir uns endlich verabschiedeten, spuckte er auf die Erde, als wenn er sie besprengen wolle, um uns nach seiner Sitte eine glückliche Reise zu wünschen.

Als wir wieder an unserem Lagerplatze anlangten, erschien eine Negerin, welche bat, daß wir sie kaufen möchten. Der Muata, welcher hiervon benachrichtigt wurde, bestimmte den Kaufpreis, bestehend in 18 Klaftern Tuch.

---

[1]) Dieser Brief kam 1839, also sieben Jahre später, richtig in Angola an.

## IX. Die Völkerschaften von Cazembe.

Das Land des Muata Cazembe grenzt nach Nordwesten, Osten und Süden an das Territorium der Muembas, nach Westen an den Fluß Lualáo [1]), welcher es von dem Reiche des Muatianfa oder Muropue trennt. Es ist der mächtigste Negerstaat in dem südöstlichen Theile von Afrika. Die Sprachen der mehr nach Osten wohnenden Völker sind hier nicht unbekannt, aber die Sprache am Hofe des Cazembe ist die Campocólo-Sprache. Der Name „Cazembe" möchte mit „Kaiser" zu übersetzen sein; nach ihm erhielt das von ihm beherrschte Land den Namen. Das Land ist in Districte eingetheilt, welche von Quilòlos oder Vambires regiert werden. Es geschieht selten, daß einem Quilòlo ein solches Gouvernement entzogen wird, obgleich es häufig vorkommt, daß einer derselben hingerichtet wird.

Die Hauptstadt heißt Lunda und steht am westlichen Ufer des Sees oder Flusses Môfo. Sie hat eine Ausdehnung von einer halben Meile und breite, gerade und sehr reine Straßen. Die Ganda (Mossumba oder Chipango, d. h. Residenz des Muata) befindet sich am Ufer des Môfo und an der Nordseite von Lunda.

Die Völkerschaften von Cazembe haben weder eine Schrift- noch Zeichensprache. Sie opfern die Kriegsgefangenen und in Ermangelung derselben ihre eigenen Landsleute den Muzimos der verstorbenen Muatas oder auch bei anderen abergläubischen Gebräuchen.

Die Regierung ist despotisch und absolut. Der Souverän hat den Titel Muata (Herr). Zuweilen nennen ihn seine Höflinge aus Schmeichelei Muatianfa. Auch wird er einfach Muané (ein anderer Ausdruck für Herr) genannt. Er verfügt über das Gut und das Leben seiner Unterthanen so unbeschränkt, wie ein Herr über seine Sclaven [2]). Die Regierung geht auf einen Sohn über, dessen Mutter aber eine Campocóla aus dem Reiche des Muatianfa sein muß. Der anerkannte Thronfolger nimmt den Titel Muana-Buto an. In Er-

[1]) Dieser Fluß wird wie ein Mârâmo (Königsgrab) verehrt, weil einstmals ein Muata Canhembo in demselben verrätherischer Weise um's Leben kam.

[2]) Ist der Muata bei übler Laune, so läßt er dem, der etwa einen Befehl nicht recht verstanden hat und fragt, sogleich die Ohren abschneiden, „um besser zu hören". Jeder Diebstahl an seinem Eigenthum wird mit Amputation der Ohren und Hände bestraft. Wer mit irgend einem seiner Weiber zusammenkommt oder nur mit ihr spricht, wird getödtet oder an allen Gliedern verstümmelt.

mangelung eines Sohnes folgt der nächste Verwandte des Regenten, welcher von einer Campocóla abstammt. Ist kein solcher vorhanden, so wird ein Unterthan des Muatiansa zum Muata-Cazembe erwählt.

Der Hof des Muata wird zusammengesetzt aus Quilòlos oder Vambires, welche den Adel bilden und von dem Volke in derselben Weise respectirt werden, wie der Muata von ihnen.

Quilòlos ersten Ranges sind:

1) Der Muano-Buto, Kron- oder Erbprinz;
2) der Calùlua, Onkel des Muata;
3) der Suana-Muròpue, Neffe des Muata;
4) die Nine-Amuana, Mutter des Muata;
5) die Nine-Ambáza, Schwester des Muata;
6) der Muanempanda, General en chef der Kriegsmacht;
7) der Muaniancita, Intendant der Straßen und beauftragt, die Führer zu liefern. Auch hat er Streitigkeiten anzuhören und darüber zu urtheilen, ehe sie in der letzten Instanz von dem Muata entschieden werden.

Die anderen Quilòlos, deren Titel das Wort „Fumo" vorangesetzt wird, sind zweiten Ranges. Alle Stücke, die zur Bekleidung oder zum Schmuck des Muata gehören, werden von Quilòlos zweiter Klasse aufbewahrt, und jeder erhält den Titel von dem, was er aufzubewahren hat, wie Fumo-a-Muconzo, der, welcher das Kleid oder den Muconzo des Muata aufbewahrt, Fumo-a-Tunseco, der, welcher die Korallen und Glasperlen bewahrt, Fumo-a-Máburé, der, welcher die Steine aufbewahrt u. s. w. Diese Quilòlos müssen sich immer in der Nähe der Mossumba aufhalten, so daß sie die mit dem Mondo gegebenen Signale hören können. Außerdem gehören zu den Quilòlos zweiten Ranges die Musikanten, welche den Namen von ihren Instrumenten entlehnen.

Nächst dem Muata hat der Muanempanda die höchste Gewalt, welcher auch in bedeutenderen Kriegen das Heer anführt, falls der Muata es nicht selbst thut.

Der Muaniancita als Intendant der Wege muß die Reiseroute bestimmen, wenn irgend ein Haufen abgesandt wird und zu dem Ende einen kundigen Begleiter mitsenden; er selbst begleitet nur die Person des Muata.

Der Fumo-Alnvinda ist der Inspector der Bauten des Muata und ist verpflichtet, für die Unterhaltung der Straßen in Lunda, der Zäune und Häuser der Mossumba, des Mazembe, der Màràmos u. s. w. zu sorgen; er ist dem Muaniancita untergeordnet.

Dem Fumo-Anséva liegt die Beaufsichtigung der Fremden ob, welche auch nur durch ihn mit dem Muata verkehren und sprechen können.

Der Caquáta (d. h. der, welcher ergreift und bringt) hat nicht den Rang eines Quilòlo. Er ist der Chef der Quátas oder Sbirren, welche dieselbe Achtung genießen, wie in Europa. Ihre Abzeichen sind außer dem Poncué, welchen sie über die Schulter hängen, aufgerollte Stricke, mit denen sie im Nothfalle ihre Gefangenen festbinden, obgleich es nur selten vorkommt, daß Jemand ihnen Widerstand leistet. Sie gehorchen nebst ihrem Führer dem Fumo-Anséva. Dem Caquáta untergeordnet ist der Cáta-Máta (d. h. Ohrenabschneider), der Haupthenker.

Wenn der Muata eine feierliche Audienz giebt, steht der Cáta-Máta vor den Quátas, welche zur Rechten des Muata, zehn bis zwölf Schritte von demselben entfernt, zusammen stehen, während der Caquáta sich in ihrer Nähe setzen darf.

In jeder Straße befindet sich ein Muhiné (Richter), welcher für Alles verantwortlich ist, was in derselben vorfällt, und in geringfügigen Streitigkeiten entscheidet. Jedoch können die Parteien an den Muaniancita, dem die Muhinés untergeben sind, und von diesem an den Muata appelliren. Diese Muhinés tragen als Amtszeichen eine kleine Hacke auf einem langen Stocke, an deren Basis ein Ring derartig befestigt ist, daß sie damit beim Gehen ein Geräusch machen.

In jedem Màràmo (Grabmal des Königs) ist ein Muine-Màràmo, der die Geschenke in Empfang nimmt, welche den Muzimos (Manen) dargebracht werden.

Der Wille des Muata ist das Gesetz. Er ist absoluter Herr von Allem und legt Jedem nach seiner Laune Tribut auf. Er hat keine weiteren Ausgaben, als das, was er als Geschenk oder Gnade vertheilt.

In Kriegsfällen ziehen Alle aus, die Waffen tragen können, ohne Nachtheil für die Cultur des Landes, welche allein durch die Weiber be-

trieben wird. Sie bedienen sich zum Angriff des Bogens, des Spießes, des Beils und des Poucué (Messer). Einige haben auch Gewehre, welche jedoch nur mit Pulver geladen sind, um Schrecken zu verbreiten. Zur Vertheidigung haben sie länglich-viereckige Schilde aus einem sehr leichten und porösen weißen Holze, welche mit der Wurzelrinde eines in den Seen vorkommenden Gewächses (Màma) durchflochten sind. Bevor sie in den Kampf gehen, tauchen sie diese Schilde in Wasser, wodurch das Holz ausgedehnt und sehr fest wird.

Die erste Klasse der Einwohner besteht, wie erwähnt, aus den Quilôlos, die zweite und letzte aus den Muzias oder Dienern, worunter die Ackerbauer, Handwerker u. s. w. begriffen sind. Beide sind Sclaven des Muata, welcher die ersteren zwar bedroht, sie als solche zu verkaufen, dies jedoch noch niemals ausgeführt hat.

Die Dörfer werden Mui genannt, dasjenige aber, welches der Herr des Districts bewohnt, führt den Namen Gànda.

Die Cazember sind von mittlerer Statur und schwarz von Farbe, haben langes, wolliges Haar, eine vorragende Stirn, sehr lebendige und vorspringende Augen, eine gerade Nase, dünne Lippen. Sie stammen ab von den eingeborenen Messiras und den Campocólos, welche von Westen her das Land erobert haben. Daher werden die reinen Abkömmlinge der besiegten Mambos noch heutigen Tages Messiras genannt. Diese leben isolirt auf einer Insel des Mòso und vermischen sich nicht mit den Cazembern, sondern erscheinen nur zuweilen bei festlichen Gelegenheiten am Hofe.

Die Cazember glauben an einen Schöpfer aller Dinge, Pàmbi, der jedoch ihren Zaubereien sich fügen müsse. Der Muata hält sich vermittelst seiner Zaubermittel für unsterblich und schreibt den Tod seiner Vorgänger nur einem Mangel an Vorsicht zu. Der gegenwärtige Muata hatte noch keinen Muana-Buto (Nachfolger) ernannt, aus Furcht, durch ihn behext zu werden. Nur der Muata besitzt einige hölzerne Idole, welche das Gute und Böse vermitteln sollen. Wenn ein Krieg unternommen werden soll, wird einer der verstorbenen Muatas angerufen, dem dann auch die Schädel der Erschlagenen dargebracht und die Gefangenen geopfert werden. Sie glauben, daß die verstorbenen Muatas mit den lebenden verkehren, in der Nacht herumwandern und debauchiren.

Die gewöhnliche Sprache ist Messira, welche viel Aehnlichkeit mit der Muiza-Sprache hat; am Hofe wird jedoch die Campocólo-Sprache gesprochen. Während des ganzen Aufenthalts von sechs Monaten in Lunda wurde es Keinem von uns möglich, dieselbe zu verstehen. Sie ist guttural. Nur zwei Wörter sind uns bekannt geworden, Cúpso (Feuer) und Mame (Wasser).

Die Cazember sind sehr industriös, beschäftigen sich hauptsächlich mit Ackerbau und cultiviren vorzugsweise Mandioca, außerdem auch Mais, Millet (Sorghum) und Narenim (Eleusine). Sie zerstampfen diese zu Mehl und machen daraus einen Brei (Buáli), welcher ihr gewöhnliches Essen ausmacht. Um den giftigen Saft der Mandioca-wurzel zu entziehen, lassen sie dieselbe in Körben zwei Tage lang in einem Flusse stehen.

Alle Gefäße, sowie die Canoen (Galáuas) werden aus Holz verfertigt. Aus dem Bast vieler Sträucher und auch aus Baumwolle verfertigen sie grobe Tücher, Stricke, Netze, Fäden zum Nähen und zum Angeln u. s. w.

Sie machen sich Vorräthe von getrocknetem Fleisch und Fischen und bedienen sich der Felle als Kleidung.

Kautschuck findet sich in Ueberfluß, wird aber nur angewandt, um die Stäbe zu überziehen, mit denen sie ihre Instrumente spielen. Sie benutzen das Palmenöl (Coma) zum Essen. Auch bedienen sie sich der Frucht von Jatropha curcas und anderer Früchte als Kerzen.

Die Asche verschiedener Pflanzen verwenden sie zur Fabrikation von Salz, welches sie außerdem an gewissen Stellen aus der Erde auswaschen.

Die Schönen von Cazembe färben sich mit in Oel zerriebenem Antimonium roth.

Aus Holz verfertigen sie sehr künstlich geschnitzte und mit zierlich eingebrannten Figuren versehene Kopfkissen (Jamiro). Auch verstehen sie es, Gefäße allerlei Art aus Thon zu bilden.

Ihre eisernen Waffen und Feldhacken machen sie selbst.

Der Handel ist ein Monopol des Muata. Die Völkerschaften, welche von Osten her den Cazembe besuchen, sind die Muizas und Impóanes (Mauren von der Küste von Zanzibar) [1]).

[1]) Gamitto traf bei seinem Einzuge in Lunda am 19. November 1831 zwei

In mancher Hinsicht weichen die Gebräuche der Cazember von denen der früher aufgeführten Negerstämme ab. Das meistens aus Mehlbrei mit gesalzenem Fleisch oder Fisch bestehende Essen bereiten sie heimlich, ohne daß Jemand es sieht; gewöhnlich geschieht dies gleich nach Sonnenuntergang.

Das niedere Volk bekleidet sich mit Fellen verschiedener Thiere; sie befestigen eine Schnur um die Lenden, von welcher zwei kleine Stücke Fell herabhängen, ein vorderes, welches die Geschlechtstheile, und ein hinteres, welches das Gesäß bedeckt. Die Weiber bedienen sich gewöhnlich der Nhanda oder tragen ein kleines Stück Tuch um die Lenden, welches das obere Ende der Geschlechtstheile und das Gesäß unbedeckt läßt; dieses Tuch nennen sie Mucuta. Die Quilòlos kleiden sich mit Tuch, wie der Cazembe, aber einfacher.

Alle Cazember tragen das Haar möglichst lang, etwa 8 Zoll und darüber, und binden es in eine, drei oder mehr Flechten oder Locken.

Sie durchbohren weder die Ohren, noch die Lippen; auch ist es nicht Sitte, den Körper zu bemalen oder mit Narben zu bezeichnen.

Ihre öffentlichen Unterhaltungen beschränken sich auf die, welche der Muata ihnen bei seinen großen Audienzen giebt.

Ihre Wohnungen stehen zusammen von Zäunen umschlossen. Sie bestehen zunächst aus einem inneren cylinderförmigen Theil aus geflochtenem Bambusrohr von etwa 7 Fuß (10 Palmos) Breite und 20 Fuß (30 Palmos) Höhe, woran eine Thüröffnung gelassen wird. Um diesen Cylinder herum, in einer Entfernung von 1 Klafter, schlagen sie 8 Zoll von einander abstehende Pfähle ein, deren obere Enden gabelförmig sind. Nun verfertigen sie aus Bambus ein trichterförmiges Dach, welches mit Rohr bedeckt wird und bis auf die Erde herabreicht; durch die Spitze des Trichters geht ein in der Erde befestigter langer Pfahl, der untere Theil des Trichters ruht dagegen auf den gabelförmigen Pfählen und hat an einer Seite eine Thür von 2 Fuß Höhe und Breite. Der äußere Raum, welcher zwischen dem Trichter und dem innern Cylinder bleibt, dient zum gewöhnlichen Aufenthalt und

---

Mauren, welche ihm sagten, daß sie von Impóane seien; sie schienen darunter das ostafrikanische Binnenland zwischen den Querimba-Inseln und Zanzibar zu verstehen.

zum Empfang von Besuchern, der innere Raum dagegen als Schlaf-, Vorraths- und Schatzkammer.

Die Ehen werden in sehr einfacher Weise geschlossen; der Bräutigam übergiebt seinem zukünftigen Schwiegervater einen Pande (Basis einer Schneckenschale), wodurch er, ohne ein Wort zu sagen, die Absicht kund thut, eine seiner Töchter zu heirathen. Dann ruft der Vater des Mädchens die Verwandten zur Berathung zusammen und bestimmt dem Bräutigam den Tag der Hochzeit. Die einzige Ceremonie besteht darin, daß der Bräutigam der Braut eine Schnur von Glasperlen um den Hals hängt und daß der Tag durch ein gemeinschaftliches Mahl gefeiert wird.

Die Quilòlos haben große Harems, welche sie mit Weibern anfüllen, die sie ohne irgend eine Formalität aus ihrem Districte sich zueignen.

Die Todtenfeier dauert acht Tage; am Ende derselben lassen sich die Verwandten der Verstorbenen die Haare abscheeren.

Begegnen sich zwei Individuen von gleichem Stande, so begrüßen sie sich mit leisem Händeklatschen. Begegnet aber ein Plebejer irgend einem Quilòlo, so setzt er sich kniend nieder und klatscht langsam mit den Händen, bis dieser, der mit ernsthaftem Schritte ohne ihn zu beachten weiter geht, vorbei ist. Erfährt ein Niedrigerer von einem Höheren irgend eine Gnade, so nimmt er beide Hände voll Erde, reibt sich damit die Stirn, das Gesicht, die Armbuge, Brust und Unterleib, und wirft die Erde über die Schultern nach hinten. Wenn jedoch der Muata irgend Jemand eine Gnade erweist, so geht dieser ohne Unterschied des Standes fort und kehrt sogleich wieder zurück, vom Kopf bis zur Taille mit rother nasser Erde beschmiert.

Obgleich der Titel Muané eigentlich nur dem Cazembe allein zukommt, wird er privatim auch den Quilòlos gegeben. Wenn die Cazember von jenem in seiner Abwesenheit sprechen, nennen sie ihn einfach Muata, wenn sie jedoch von einem Quilòlo oder einer anderen angesehenen Person sprechen, setzen sie dieses Wort dem Titel derselben voran und sagen z. B. Muata-Calúlua, Muata-Muanempanda u. s. w.

Die Cazember glauben, daß Niemand den Muata berühren könne, ohne durch seine Zaubermittel zu sterben. Da jedoch eine solche Be-

rührung nicht immer zu vermeiden ist, so haben sie ein Mittel gegen diesen Tod erfunden. Der, welcher den Muata oder nur seine Kleidung berührt hat, kniet vor dem Muata nieder, worauf dieser seine Hand ausstreckt, die jener mehrmals mit der seinigen berührt, indem er abwechselnd seinen Handrücken gegen den Handrücken des Muata legt, dann mit dem Daumen und Zeigefinger knipst, nun die Hohlhand gegen die Hohlhand des Muata bringt und dann wieder mit Daumen und Zeigefinger knipst.

Eine der vier Hauptweiber des Muata muß eine Campocóla sein, deren ältester Sohn den Thron erbt [1]). Ueberhaupt ist bei den Cazembern der älteste Sohn der Erbe des Vaters.

Wenn der Muata eine Frau sieht, die ihm gefällt, oder von einer hört, die ihm gefallen könnte, so läßt er sie holen. Sobald sie in der Gánda angelangt ist, wird sie ins Verhör genommen und, wenn es nöthig ist, gefoltert, um zu bekennen, mit welchen Männern sie fleischlich verkehrt habe. Während dessen wird der Mann gefangen, getödtet und seine Güter werden confiscirt. Dasselbe geschieht allen Männern, welche von dem Weibe genannt werden. Das Verhör dauert oft viele Tage lang fort, während welcher Zeit das Weib mit Niemand verkehrt, als mit der Cáta-Dôfo (Haupthenkerin), welche dem Cazembe die Bekenntnisse mittheilt. Dies dauert so lange, bis der Muata die Ueberzeugung hat, daß sie Alles bekannt habe; dann wird sie zu seinen anderen Weibern geschickt. Auch wenn das Weib keinen Mann hat, wird sie in derselben Weise verhört, was immer viele Hinrichtungen zur Folge hat, da sich die Cazemberinnen nicht eben durch Keuschheit auszeichnen. Diese Gelegenheiten werden immer ausgebeutet, um die Privatrache zu befriedigen, da kein weiterer Beweis erforderlich ist, als die Aussage des Weibes [2]).

---

[1]) Der jetzige Muata hatte einen einzigen Sohn von einer Campocóla, seiner Cousine, den er aus Furcht vor einer möglichen Verschwörung tödten ließ.

[2]) Die jetzige zweite Frau des Muata, die Inteména, war sehr schön. Sie war das Weib eines Quilôlos, der sie im Jahre 1814 mit sich nach Tete nahm, wo sie sehr ausschweifend mit Männern aller Farben verkehrte. Als sie nach Lunda zurückkehrte, setzte sie die öffentliche Prostitution fort, so daß endlich auch der Muata von ihr hörte und sie holen ließ. Ihre Geständnisse gaben die Veranlassung zu einem entsetzlichen Blutbade. Sie war 1832 45 bis 50 Jahre alt, zeigte aber noch immer Spuren von Schönheit, besonders große lebhafte und ausdrucksvolle Augen.

Die Zahl der Weiber des Muata beträgt mehr als 600, welche als Dienerinnen für die vier Hauptweiber vertheilt sind. Diese führen nach ihrem Range folgende Titel: die erste Muari, die zweite Inteména, die dritte Casalêúca und die vierte Fuama. Sie bleiben immer in der Mossumba und gehen nur in vollem Staate aus; die anderen hingegen gehen wie die Weiber und Sclavinnen des Volks gekleidet, verrichten als solche alle Dienste des Feldes, des Wasserholens, Holzhauens u. s. w. Aber wenn ein Neger einem dieser Weiber, welche nur durch eine lange Uebung zu unterscheiden sind, auf dem Wege begegnet, wird er sogleich zur Amputation der Hände, Füße, Ohren und des männlichen Gliedes verurtheilt. Deshalb läuft Jeder, von welchem Range und Stande er sein möge, der eine solche Negerin auch nur aus der Ferne erblickt, mit der größten Eile davon.

Am Ufer des Môfo, nahe an der W.S.W.-Seite des Chipango und von diesem durch eine 10 Klafter breite Straße getrennt, befindet sich der Mazembe, eine viereckige, etwa 40 Klafter breite Umzäunung, innerhalb welcher vier lange hölzerne, mit Thon beworfene und mit Rohr bedeckte Barraken stehen, von denen jede einem der vier Hauptweiber gehört. Hierher ziehen sie und ihre Dienerinnen sich zurück, wenn sie von ihrem regelmäßigen Unwohlsein befallen sind, da es keinem Weibe während dieser Periode gestattet ist, in der Gânda zu verweilen, weil sie die Zauberkünste des Cazembe stören würde. Der Mazembe wird von Eunuchen bewacht, und Jeder, der sich ihm naht oder im Vorübergehen stehen bleibt oder hineinschaut, wird mit dem Tode bestraft. Selbst der Muata kommt hier niemals hinein.

Wenn der Cazembe stirbt, vereinigen sich alle Quilôlos. Die Leiche wird in voller Gala auf dem Hauptplatze der Mossumba auf den Thron gesetzt, umgeben von den Quilôlos und dem Volke, als wenn er lebte und Audienz gäbe. Sobald Alles bereit ist, kommt der neue Mambo aus der Gânda hervor, kniet vor dem Todten nieder und begrüßt ihn, indem er einige Fingerspitzen voll Erde auf seine eigenen Armbuge streut. Dann steht er auf und kniet zu den Füßen des Todten nieder, umfaßt mit seiner rechten Hand die Rechte des Todten und streift mit der Linken vom Arme des letzteren einen ½ Zoll dicken, mit Schlangenhaut überzogenen Armring auf seinen

eigenen Arm über, so daß der Ring keinen Augenblick vom Arm des Todten oder dem seines Nachfolgers entfernt ist. Dieser Ring ist das Zeichen der königlichen Gewalt und unzertrennlich vom Arm des Herrschers. Sobald diese Ceremonie beendigt ist, und der neue Cazembe den Ring über dem Ellbogengelenk an den Oberarm befestigt hat, erhebt er sich und wird mit dem oftmals wiederholten Ruf: „Muané! Averié!" von den Quilòlos begrüßt, worauf er seine Befehle gibt und das Begräbniß seines Vorgängers anordnet.

Auf eine Bahre (Cholóla) wird ein Stuhl, wie der Thron, oder dieser selbst gestellt und darauf der Verstorbene gesetzt. Dann wird er mit Musik in großer Begleitung nach den Mârâmos gebracht. In dem Mârâmo ist eine große, schräg absteigende Grube gemacht, an deren Ende sich eine viereckige, mit Tüchern ausgekleidete Kammer befindet, in welche die Leiche mit ihrem ganzen Schmuck auf dem Throne hineingestellt wird. Dann wird die Kammer von außen mit Erde verschlossen. Ueber der Mitte der Kammer wird ein Loch von 1 Zoll Durchmesser gemacht, dessen oberes Ende mit einem Thonfriese von 8 Zoll Durchmesser umgeben wird, um das Verschütten der Nahrungsmittel zu verhüten, welche für den Todten hier hinein gethan werden. Die anderen Gaben, Waaren u. dgl., welche dem Todten dargebracht werden, legt man auf die Erde innerhalb des großen Hauses, welches über der Grabstelle erbaut wird. Der neue Cazembe ernennt dann einen Muine-Mârâmo, wozu meistens ein Diener des Verstorbenen ausersehen wird.

In Lunda hört man alle Tage nach Sonnenuntergang und noch einige Stunden lang nachher den beständigen mahnenden Ruf: „Molilo!" (Feuer), um die Einwohner aufzufordern, das Feuer auszulöschen.

Der Muata giebt jeden Abend in seinem Hause Gesellschaft (Bálua), zu welcher die Quilòlos durch die Töne der Marimbas [1]) und Trommeln eingeladen werden. Es wird geraucht, Getreidebranntwein getrunken und vertraulich geschwatzt. Wenn der Muata zu trinken begehrt, wird ihm das Getränk in einer Tasse oder einem Glase gereicht,

---

[1]) Marimba ist eine Harmonika von verschiedenen über trockenen Kürbissen befestigten Hölzern.

und sobald er das Gefäß zum Trinken an den Mund bringt, werfen sich die Umstehenden auf die Erde, indem sie die Augen von dem Trinker abwenden. Jedes Mal, wenn er trinkt, läßt er auch die Anderen bedienen, aber in einem anderen Gefäße, weil Niemand das berühren darf, welches er berührt hat. Diejenigen, welche trinken, wenden ihm den Rücken zu, damit er sie nicht trinken sehe. Diese Zusammenkünfte fangen täglich gleich nach Sonnenuntergang an und dauern bis nach Mitternacht oder selbst bis gegen Morgen.

Was die Geschichte dieses Volkes anbelangt, so erfuhren wir von einigen Cazembern Folgendes: Nordwestlich von ihnen lebe der große Potentat Murôpúe oder Muatianfa [1]). Einer seiner Vorfahren, welcher mit den Mozungos der Westküste in Handelsverbindung gestanden, habe von diesen erfahren, daß auch östlich von seinen Staaten Mozungos von derselben Nation lebten. Er habe daher, um sich hiervon zu überzeugen, eine Expedition ausgesandt unter dem Befehl eines seiner Quilòlos, Namens Canhembo, eines sehr tapfern und vortrefflichen Mannes. Unter dessen Vormundschaft habe er zugleich seinen ungerathenen Sohn mitgesandt, um ihn zu bessern. Die Expedition sei ohne ein Hinderniß bis zu dem Territorium von Lunda vorgedrungen, habe hier aber einen heftigen Widerstand von Seiten der Eingebornen (Messiras) gefunden. Nach einem blutigen Kriege seien die Eroberer (Campocólos) zwar Sieger geblieben, hätten aber aus Besorgniß, irgend einem neuen Feinde erliegen zu müssen, nicht gewagt, weiter vorzudringen, zumal da sie einigen Muizas begegnet wären, durch welche sie von der Existenz der Mozungos an der Ostküste, zugleich aber auch davon benachrichtigt worden, daß es bis dahin noch sehr fern sei. Daß sowohl in Anbetracht dieser Nachrichten, als der feindseligen Gesinnung der Messiras und der Entdeckung einer von seinem prinzlichen Begleiter gegen ihn angezettelten und durch die Treue seiner Anhänger vereitelten Verschwörung, Canhembo beschlossen habe, die Leute unter dem Commando eines zuverlässigen Quilôlo zurückzulassen und mit dem Prinzen zu dem Murôpue zurückzukehren, um diesem Bericht zu er-

[1]) Dieser schickte im Jahre 1808 eine Gesandtschaft an den Gouverneur von Angola, in welcher Colonie er unter dem Titel des Murôpne, Muata Hiauvo oder Muata Yambo und als König der Moluas bekannt ist. Zu jener Zeit wurde der Cazembe als ein Lehnsmann des Murôpue betrachtet.

statten und ihm vorzustellen, wie vortheilhaft es sein würde, das eroberte Land, welches auf dem halben Wege zu den anderen Weißen läge, zu behaupten.

Der Canhembo sei sehr gnädig von dem Muatianfa aufgenommen worden, habe die Intriguen des Prinzen zu nichte gemacht, und sei wiederum mit neuen Verstärkungen und der Vollmacht, die neuen Eroberungen zu regieren, abgesandt worden. Der Prinz, scheinbar mit ihm versöhnt, habe ihn wieder begleitet, und auch die große Trommel Chambançua sei bei dieser Gelegenheit hergebracht worden. Als sie aber an den großen Fluß Lualáo (welcher eine Monatsreise westlich von Lunda entfernt sei) gekommen wären, sei es dem Prinzen gelungen, seinen schlimmen Plan in's Werk zu setzen, indem er es so einrichtete, daß einige Verschworene den Canhembo bei der Ueberfahrt begleiteten und unterwegs ertränkten, nachher aber vorgaben, daß das Fahrzeug umgeschlagen sei. Die Campocólos hätten den schlechten Prinzen nicht als Führer anerkennen wollen. Er aber habe nicht gewagt, mit dieser Nachricht zu seinem Vater zurückzukehren, der, zu spät seinen Fehler einsehend, ihn habe tödten lassen.

Während nun die Campocólos ihre Eroberungen weiter ausgedehnt und die Messiras gänzlich unterjocht hätten, sei ein anderer Quilólo, der Sohn des früheren, ebenfalls Canhembo genannt, angekommen, um auf Befehl des Muròpue die Regierung zu übernehmen. Die Messiras, welche unter ihren eigenen Häuptlingen gestanden, hätten diese Gelegenheit ergriffen, um einen neuen Aufstand zu erregen, seien aber auch bei diesem zweiten Kriege unterjocht worden. Seit der Zeit wäre Keiner, der nicht Campocólo sei, mehr mit einem Amte bekleidet worden.

Nach dem Tode des zweiten Canhembo sei ihm sein Sohn gefolgt, der ebenfalls den Namen Canhembo angenommen, wie es auch seine Nachfolger zu Ehren des ersten Canhembo gethan hätten. Alle hätten jede Gelegenheit benutzt, mit den Weißen an der Ostküste in Verbindung zu treten, wie es vom Anbeginn an der Muròpue befohlen habe. Ebenso hätten sie, nachdem sie einmal im ruhigen Besitz des Landes gewesen, sich bestrebt, der Administration eine geregelte Form zu geben und allein zu regieren.

Canhembo der Dritte habe angefangen, sich von dem Mu-

rôpue unabhängig zu machen, indem er zwar alle Formalitäten der Vasallenschaft erfüllt und ihm einigen Tribut unter der Form von Geschenken zugesandt, aber einen Hof gebildet habe mit denselben Chargen, Attributen und derselben Etiquette, wie der seines Herrn, an welchem er Fumo Anséva gewesen sei. Wegen der großen Entfernung habe der Murôpue sich nicht hierum bekümmert, obgleich die Unabhängigkeit noch nicht anerkannt sei, indem der Cazembe öffentlich sich noch als seinen Vasallen bekenne.

Nach dem Tode des dritten Canhembo sei ihm sein Sohn gefolgt, welcher sich damals in Angola am Hofe des Muatianfa aufgehalten habe. Dieser behielt neben dem Namen Canhembo seinen früheren Zunamen Lequéza, unter welchem er mehr bekannt ist. Die Cazember erinnern sich seiner als eines tapfern, menschlichen und edelmüthigen Fürsten. Sie erzählen von ihm, daß er, nachdem er einmal in der Trunkenheit einen Neger ungerechter Weise hatte hinrichten lassen, befohlen habe, niemals einen seiner Befehle auszuführen, während er Pombe trinke, auch wenn er unberauscht zu sein scheine. Er habe damals die Sitte eingeführt, die Trinkgelage nur des Nachts stattfinden zu lassen; er habe zwar noch denselben beigewohnt, aber ohne zu trinken. Dies sei der erste Muata gewesen, der Weiße gesehen und den Geral von Tete (Dr. Lacerda) empfangen habe. Er starb im Anfange dieses Jahrhunderts und ihm folgte der jetzige Muata, Canhembo der Fünfte.

## X. Route der Rückreise von Lunda nach Tete.

20. Mai 1832. Nachdem auf dem großen Platze vor der Ganda (Mossumba oder Chipango) des Muata zum Abschiede eine Gewehrsalve gegeben war, gingen wir durch die große Straße der Màrâmos und gelangten nach 3 Meilen in östlicher Richtung an die Ufer des Flusses Lunde, wo in der Nähe der Màrâmos das Lager aufgeschlagen wurde. Dieser Fluß war durch den Regen sehr angeschwollen und über die umgebende Ebene ausgetreten; er fließt nach Süden und ergießt sich nachher in den Môfo [1]). Wir blieben hier den folgenden Tag, um an den Mà-

[1]) Da der Môfo (Fluß oder See) weiter nördlich oder westlich liegt, so läßt sich die hier von Gamitto angegebene Richtung des Lunde (Lounde) nur schwer durch eine starke an dieser Stelle nach Süden gewandte Krümmung des Flusses erklären. P.

râmos des Muata-Canhembo und Muata-Lequéza den Abschiedsceremonien beizuwohnen, welche darin bestanden, daß der Muine-Mârâmo mit dem weißen Impemba-Pulver Jedem von uns ein Zeichen an die Stirn machte, die Verstorbenen um eine glückliche Reise für die Mozungos bat, und wir zwei Salutschüsse gaben.

Am 22. Mai wurde die Reise in S.S.W.-Richtung fortgesetzt, nach 2 Meilen das Flüßchen Chitambo passirt und gleich darauf gelagert.

24. Mai. Nach 1 Meile O.S.W. kamen wir an den Fuß des Gebirges Chimpire, stiegen durch das Dorf des Fumo Insipo über dasselbe, passirten nach 2 ferneren Meilen in derselben Richtung den kleinen Bach Momberèze, welcher nach Westen fließt, und machten Halt. Hier verabschiedeten sich die Begleiter des Cazembe.

27. Mai. Durch ein unbewohntes Land S.S.W. weiter marschirend passirten wir nach ½ Meile das 4 Klafter breite, nach Westen verlaufende Flüßchen Cacalué, kamen ½ Meile weiter über einen steinigen Hügel, gingen dann 2 Meilen durch eine Steppe und machten am Rande derselben Halt.

Am 28. Mai gingen wir W.S.W. weiter, passirten nach 1 Meile das nach Westen strömende Flüßchen Gúeuna, wandten uns dann O.S.W., kamen nach 1 Meile über das Flüßchen Muenzi, welches ebenfalls nach Westen fließt, und schlugen ½ Meile weiter am Ufer desselben Flüßchens unser Lager auf.

Erst am 31. Mai setzten wir die Reise fort, gingen nach S.W. 3 Meilen bis an ein verlassenes Dorf, von da südwärts ½ Meile und passirten das nach Westen laufende Flüßchen Cassumba, worauf wir Halt machten.

1. Juni. Nach 1½ Meilen S.W. trafen wir ein kleines Dorf, welches dem Bruder des Muanempanda gehört, und ½ Meile weiter kamen wir an den westlichen Rand einer großen Steppe (Dambo), neben welcher sich ein dichter Wald befand, wo wir lagerten. — Mangel an Lebensmitteln. Es wurde ein Führer nach dem Dorfe des Chembelenguèze genommen.

3. Juni. In der Richtung von O.N.O. ½ Meile fortgehend traten wir in eine Steppe ein, aus der wir, in sumpfigem Wasser bis zum Gürtel watend, nach ½ Meile wieder herauskamen. Dann wand-

ten wir uns S.O., traten nach 1½ Meile in eine andere Steppe ein und schlugen unser Lager am Ufer des hier nach Norden fließenden Baches Caperembe auf.

5. Juni. Wir gingen über den Bach, trafen nach 1½ Meile S.O. Maisfelder und gelangten 1 Meile weiter an den Bach Chitáre, welcher nach Norden fließt.

Am 7. Juni gingen wir über den Chitáre in O.N.O.-Richtung weiter, passirten nach ½ Meile das 8 Klafter breite und 10 Klafter tiefe nach Norden laufende Flüßchen Pambále, gingen 1 Meile weiter über das 5 Klafter breite, westlich gewandte Flüßchen Cantica, trafen 100 Schritt davon entfernt das Dorf des Chembelengueze und schlugen ½ Meile weiter unser Lager auf. Wir blieben hier 14 Tage und verloren zwei Leute, einen Sclaven durch den Tod, und den Schmied und Soldaten Manoel da Rosa, welcher, durch die Versprechungen des Muata verführt, nach Lunda entfloh. Auch erfuhren wir, daß die Cazember, welche uns nach Tete begleiten sollten, sich wieder zerstreut hatten.

28. Juni. Es wurden hier ein Paar Soldaten zurückgelassen, um die noch Zurückgebliebenen, deren Zahl sich auf 18 belief, zu erwarten. Wir marschirten in O.S.O.-Richtung weiter, passirten nach 2 Meilen den durch eine kleine Steppe nach Westen fließenden Bach Chembárebáre und 1½ Meilen weiter kamen wir an den nach Osten fließenden Bach Pambále, wo am Anfange der großen Wüste das Lager aufgeschlagen wurde.

29. Juni. Die Reise nach Süden fortsetzend passirten wir nach 1 Meile das 8 Klafter breite, südwärts strömende Flüßchen Macânga-Mâbué, wandten uns dann ½ Meile O.S.O., passirten den nach Westen fließenden Bach Macânga und kamen nach 3 Meilen in südlicher Richtung an einen kleinen Bach, neben welchem campirt wurde.

30. Juni. Nach Süden weiter marschirend gingen wir nach ½ Meile über den nordwärts fließenden Bach Campêmba, nahmen 1½ Meile die Richtung nach Osten, kamen durch eine sumpfige Steppe, wandten uns ⅓ Meile von ihr entfernt nach Süden, und erreichten nach kaum 1 Meile ein verlassenes Dorf, von wo wir uns nach Osten über den ostwärts fließenden Bach Inhacampangàra wandten, dann nach

S.W. gingen, und unser Lager ½ Meile von dem Dorfe entfernt an dem Ufer desselben Baches aufschlugen.

1. Juli. Wir wandten uns nun nach S.O. und kamen nach 2 Meilen am Fuße des niedrigen, aber sehr langen, von Osten nach Westen sich erstreckenden Gebirges Chimpire an, welches die Grenze zwischen dem Reiche des Muata-Cazembe und den Muembas bildet. Nachdem wir die Bergkette überstiegen hatten, gingen wir S.S.W., passirten das 6 Klafter breite, nach Osten fließende, steinige Flüßchen Luenque und machten hier Halt. Die neuen Sclaven, welche an der Halskette gingen, versuchten zu entfliehen, was jedoch nur dreien gelang.

2. Juli. Nach 1½ Meilen S.S.W. passirten wir das südöstlich strömende Flüßchen Càzimo und nicht weit davon kamen wir durch das Dorf des Muemba-Fumo's Cabungo, welches früher dem Muiza-Fumo Cacômue gehört hatte. 500 Schritte südöstlich von diesem Dorfe wurde das Lager aufgeschlagen, und wir blieben hier einen Tag, um Lebensmittel für die bevorstehende Reise durch die Wüste zu kaufen und einen Führer zu erhalten. Ein Neger brachte hier die Ketten von einer Hängematte, welche er neben einem menschlichen Skelete auf dem vorjährigen Lagerungsplatze gefunden hatte, wo mehrere Neger vor Hunger umgekommen waren. — Da der Fumo wegen der Blattern, die im Lager herrschten, nicht zu uns kommen konnte, besuchten wir ihn auf seine Bitte in seinem Dorfe, nachdem er uns vorher noch eine Quantität Mais nebst einem Korbe mit getrockneten Heuschrecken geschickt hatte. Das Dorf ist von einem kreisförmigen Zaune aus Pfählen umschlossen, hat etwa 200 Schritt im Durchmesser und enthält 40 Hütten. Auf den Wunsch des Fumo wurde der Mozungo, welcher Menschen trägt (Chimancáta), geholt. Mit Händeklatschen und Gelächter empfangen fing der Esel sogleich an zu schreien, was der Dolmetscher dem Fumo als seine Bitte, ihm Essen zu geben, übersetzte. Sogleich wurde eine Portion Mais gebracht, welche das Thier mit Begierde verzehrte. Der Fumo wandte sich nun an den Dolmetscher, den Chimancàta zu bitten, noch einmal zu sprechen. Der Esel war dazu nicht zu bewegen, machte es aber noch viel besser. Denn als wir ihn losbanden, in der Erwartung, daß er sich nach dem Lager zurückbege-

ben und dabei schreien werde, warf er sich auf die Erde und wälzte sich in einem Aschenhaufen, der vor dem Fumo stand, sprang dann plötzlich auf und galoppirte nach dem Lager zurück. So lange er sich wälzte, klatschte der Fumo nebst seiner Umgebung enthusiastisch mit den Händen. Es ist nämlich bei diesen Völkern Sitte, einen Fumo oder Mambo durch Herumwälzen auf dem Boden zu begrüßen, und so lange dies dauert, antwortet der Begrüßte nebst seinem Gefolge durch Händeklatschen.

4. Juli. Der Kaufmann Paulo blieb hier noch einen Tag länger, um drei entflohene Sclaven suchen zu lassen. Wir gingen jedoch ohne den Führer, der sich mit Pombe betäubt hatte, in S.S.W.-Richtung weiter, kamen nach 1½ Meilen über das 8 Klafter breite, nach S.O. strömende Flüßchen Rufuvo, wandten uns ½ Meile weiter nach S.O. und passirten ½ Meile ferner den S.S.W. fließenden Bach Fungo, wo wir das Lager in der Nähe einer kleinen, aus 6 Hütten bestehenden Ansiedlung aufschlugen.

5. Juli. Nach 1 Meile S.S.W. passirten wir den Fluß Cávissungo, welcher 10 Klafter breit in einem felsigen Bette nach Westen fließt, 1 Meile weiter den südwärts fließenden Bach Chiuussi, wandten uns dann S.S.O., passirten nach 1 Meile den südwärts strömenden Bach Vissango und nach noch 1 Meile den ebenfalls nach Süden verlaufenden Bach Xita.

6. Juli. Wir setzten den Marsch S.S.W. fort, trafen bald ein kleines Dorf der Muembas, marschirten nun 3 Meilen ostwärts, passirten den nach Süden fließenden Bach Maburi und 1 Meile weiter das ostwärts strömende Flüßchen Muzizia. In der Nacht erschienen zwei Boten des Fumo Cabungo mit zwei Sclavinnen, wovon die eine dem Kaufmann Paulo angehörte, die andere gegen eine Verwandte des Fumo, welche der Commandant vom Cazembe mitgebracht hatte, umgetauscht wurde.

7. Juli. Nach 1 Meile S.S.O. passirten wir das nordwärts strömende Flüßchen Cabunga, wandten uns dann nach Osten und kamen nach ½ Meile durch das jetzt vollkommen verlassene und zerstörte Dorf des Muiza-Mambo Chirando-Chinhimba, wo wir auf der Hinreise einige Provisionen erhalten hatten. Von hier gingen wir 1½ Meilen S.S.O., darauf 1½ Meilen S.S.W., und passirten den

W.S.W. strömenden, 10 Klafter breiten Fluß Ruena. Auf dem ganzen Wege trafen wir Spuren ehemaliger Dörfer.

8. Juli. Nach 3 Meilen S.S.W. traten wir in eine große Steppe ein, an deren linker Seite wir ½ Meile nach Westen, dann ½ Meile nach Süden hingingen, und darauf nach S.W. durch die 1 Meile breite Steppe hindurch gingen.

9. Juli. Zuerst O.S.O. am Rande der Steppe fortgehend verließen wir diese und wandten uns S.S.O., passirten nach 1½ Meilen einen kleinen nordwärts fließenden Bach, gingen dann ½ Meile O. und darauf eine kurze Strecke S.O. bis an ein kleines Dorf der Muembas. Von hier wandten wir uns S.S.W. und passirten nach 1½ Meilen den 20 Klafter breiten, nach Norden strömenden Fluß Rucuto. Hier wurde ein Tag Halt gemacht und eine kleine Quantität Fleisch gekauft.

11. Juli. Nach ½ Meile S.S.O. erreichten wir die Mossumba des Muemba-Fumo Londâmo, in deren Nähe das Lager aufgeschlagen wurde, um einen Führer zu erhalten. Der Fumo verlangte einen so übermäßigen Preis für einen Führer, daß wir ihm drohten, sein Dorf abzubrennen. Er blieb jedoch ganz ruhig und sagte: „daß er uns kein Leid gethan habe und daß, wenn wir ihm nichts geben wollten, wir es lassen und ruhig weiter gehen könnten.“ Darauf wurde beschlossen, ihm lieber Sclaven abzukaufen, die zugleich als Führer dienen könnten.

12. Juli. Als wir aufbrechen wollten, fiel eine Sclavin verhungert todt nieder, weshalb wir nach der Sitte des Landes 9 Stück Tuch für den Boden bezahlen mußten, auf dem sie gestorben war. Dann gingen wir durch ein unbewohntes Land 4 Meilen S.O. bis an ein verlassenes Dorf. Wir fanden keine Lebensmittel, so daß die Hungersnoth sehr zunahm.

13. Juli. Wir marschirten S.S.O. weiter und vor 1 Meile traten wir in eine sumpfige Steppe ein, gingen nun 2½ Meilen S.S.W. und passirten mit einiger Schwierigkeit den See Mafusi, dessen Breite über 30 Klafter beträgt, dessen Länge von Osten nach Westen aber unabsehbar ist. Dann gingen wir S.S.O. in der Steppe weiter und trafen nach 1 Meile ein Gebüsch mitten in derselben, wo das Lager aufgeschlagen wurde. Diese Steppe ist dieselbe, welche auf der Hinreise weit entfernt von hier bei dem See Rúcúto passirt wurde.

14. Juli. Nach 2 Meilen S.S.O. kamen wir aus der Steppe heraus und $2\frac{1}{2}$ Meilen weiter gelangten wir an den Rand des kleinen Sees Ruanceze-Tunine.

15. Juli. Wir gingen über den See, der über 20 Klafter breit ist, und gelangten nach 4 Meilen S.S.O. an das Ufer des Flusses Ruancèze, welcher hier 8 Klafter breit, aber so tief ist, daß man ihn nicht durchwaten kann.

17. Juli. Um nicht einen Umweg von zwei Tagereisen bis zu den Untiefen des Flusses zu machen, wurde eine Brücke aus zwei langen Baumstämmen mit darüber gelegten Querhölzern verfertigt, auf welcher wir den Uebergang bewerkstelligten. Wir gingen dann südlich 1 Meile in derselben Steppe fort und erreichten ein kleines Gehölz, das wie eine Insel im Ocean erschien. Diese Steppe ist besäet mit kleinen Seen, in denen wir die Wurzeln einer von den Negern Nhica [1]) genannten Pflanze fanden, die uns in der großen Hungersnoth ein wahres Labsal waren. Als wir unser Lager aufgeschlagen hatten, erschienen zwei Muizas, welche sich als Führer bis zu dem Chambezefluß anboten.

18. Juli. Nach 1 Meile O.S.O. erreichten wir das Ende des Dambo, wo wir eine Ansiedlung herumirrender Muizas antrafen, und nach $3\frac{1}{2}$ Meilen in südlicher Richtung erreichten wir das Ufer des Chambeze. Er fließt hier nach Westen, 100 Klafter breit und an den Uferrändern 8 Klafter hoch. Das Wasser reichte uns bis an den Gürtel, jedoch war der Strom in seinem felsigen glatten Bette zu reißend, um einen Durchgang zu gestatten. Auf der Hinreise passirten wir den Fluß weiter östlich in einem gebirgigen Terrain, hier dagegen floß er durch eine unabsehbare Ebene. Dort fanden sich Muscheln in Menge, während hier keine Spur derselben zu finden war. — Unterwegs waren vier Sclaven vor Hunger gestorben.

Am folgenden Tage passirten wir den Fluß in fünf kleinen Canoen der Muizas. Bei dieser Passage, welche von Morgens 8 bis Nachmittags 5 Uhr dauerte, ertranken noch zwei Sclaven, welche wie alle übrigen sehr entkräftet waren und sich deshalb nicht retten konnten.

20. Juli. Wir gingen nun S.S.O., passirten nach 3 Meilen das

---

[1]) Nymphaea.

8 Klafter breite, nach Westen strömende Flüßchen Ruinguira, wandten uns S.O., erreichten nach 1 Meile ein Dorf der Muizas, welches jetzt dem Muemba-Fumo Chifuanfanta, Neffen des Mambo Chinfunfo, gehörte, und lagerten nicht weit davon am Ufer des nach Süden fließenden Baches Cótontóra. — Einige unserer Neger, die sich vom Wege entfernt hatten, wurden von den Muembas ausgeplündert.

21. Juli. Nach 1½ Meilen S.S.O. passirten wir den nach Westen fließenden Bach Chifuiza und erreichten 1½ Meilen weiter das große Dorf des Mambo Chifunfo, welches von Getreidefeldern umgeben war. Hier blieben wir zwei Tage und erhielten einige Lebensmittel, um den Hunger zu stillen, aber keinen hinreichenden Vorrath für die Reise. Einige Neger, welche in das Dorf des Fumo Intuca geschickt wurden, brachten ebenfalls nur eine geringe Quantität Lebensmittel mit, da der Fumo an den Blattern gestorben war.

24. Juli. Nach ½ Meile O. wandten wir uns S.S.O., passirten den nach Westen fließenden Bach Cufifi, gingen fast 2 Meilen in dieser Richtung und ½ Meile O. in der Irre, erreichten nach 1 Meile in S.S.O.-Richtung das Ufer des Flusses Ruareze und gingen nun an demselben ½ Meile weiter bis zur Mossumba des Muemba-Fumo Carumbo, welcher dem Chifunfo unterthan ist. Hier wurde zu enormen Preisen einiges Getreide gekauft.

26. Juli. Wir setzten unsern Marsch 2 Meilen S.S.O. fort, passirten dann den hier 4 Klafter breiten, nach Westen strömenden Fluß Ruanceze, erreichten nach 1 Meile die Mossumba des Fumo Luanga und passirten ½ Meile weiter den nordwärts fließenden Bach Nongue.

27. Juli. Nach 3 Meilen S.S.O. passirten wir den nordwärts fließenden Bach Mandoe, 1½ Meilen weiter den nach Westen gehenden Bach Chifuiza und schlugen 1 Meile weiter in der Nähe von fünf Hütten der Muizas unser Lager auf.

28. Juli. In derselben Richtung S.S.O. 2½ Meilen fortgehend passirten wir den Fluß Canxevia und 1 Meile weiter das Flüßchen Cabulambuça an denselben Stellen, wie auf der Hinreise.

29. Juli. Nach 2 Meilen S.S.O. überschritten wir das Flüßchen Canuampungo an derselben Stelle, wie auf der Hinreise, 2 Meilen weiter das N.N.W. strömende Flüßchen Pongo und nach ½ Meile

ferner den jetzt sehr reißenden Fluß Ruitiquira ebenfalls an derselben Stelle, wie auf der Hinreise. Hier trafen wir einige Hütten herumirrender Muizas.

Die Muizas und Muembas sammeln hier gewisse Pflanzen, welche am Rande der Flüsse wuchern, um Salz daraus zu gewinnen. Die Pflanzen werden zu Asche gebrannt, diese einige Tage mit Wasser infundirt und dann in gespaltenen Thontöpfen filtrirt. Auch trifft man an vielen Stellen Steinsalz.

30. Juli. Nach einem Marsche von 2½ Meilen S.S.O. gelangten wir an die Mossumba des Fumo Simucamba, welche von Gräben umgeben ist und am Ufer des Flüßchens Mufutize liegt. Hier entflohen 10 Sclaven.

31. Juli. Nach 1 Meile S.S.O. passirten wir zum zweiten Male den Mufutize und zwar an derselben Stelle, wie auf der Hinreise, und erreichten, nachdem wir noch drei kleine Bäche überschritten hatten, nach 3 Meilen das Dorf des Muizas Chinto-Capenda, wo wir auf der Hinreise gewesen waren. Dieser empfing uns mit offenen Armen, setzte uns eine große Schüssel Mehlbrei (Buále) und einen großen Elephantenbraten vor und war nicht zu bewegen, für seine Gastfreundschaft irgend ein Geschenk anzunehmen.

1. August. Wir verfolgten unsern Weg in W.S.W.-Richtung und an den Abhängen des Muringagebirges 2½ Meilen fortgehend passirten wir einen N.O. fließenden Bach und marschirten dann 1 Meile in S.S.W.-Richtung. Dann stiegen wir durch einen schmalen Fußpfad in S.S.O. durch das Gebirge, und nachdem wir 1½ Meilen weiter marschirt waren und einige kleine Bäche passirt hatten, machten wir Halt. Ueberall fanden sich zahlreiche Spuren vom Pembéra (Rhinoceros). Wir hatten in dieser Nacht unterlassen, das Lager, wie gewöhnlich, durch abgehauene Bäume zu umschließen und wurden in der Nacht von einem Löwen angegriffen, der jedoch glücklich verjagt wurde, nachdem er einen Neger nur leicht verwundet hatte.

2. August. Nachdem wir erst 2½ Meilen in S.S.O.-Richtung, dann ½ Meile S.S.W. gegangen waren, stiegen wir einen höheren Berg desselben Gebirges hinan, welcher N.S. sich hinzieht, nahmen dann ½ Meile eine S.W.-Richtung, wandten uns dann wieder S.S.W.

und kamen bald darauf an einen kleinen See, wo das Lager aufgeschlagen wurde.

3. August. Wir gingen immer hinaufsteigend anfangs 3 Meilen S.S.W., dann eine kleine Strecke S.S.O. bis an einen kleinen Bach.

4. August. Nach 1 Meile in S.S.O.-Richtung kamen wir an ein kleines verlassenes Dorf, gingen ½ Meile weiter in derselben Richtung zwischen dem Gebirge durch, wandten uns dann ½ Meile S.W., passirten den 10 Klafter breiten, nach Süden strömenden Fluß Mutinondo und schlugen 1½ Meilen weiter am jenseitigen Ufer eines kleinen Baches unser Lager auf. Der Weg ging heute auf und nieder durch das Gebirge, auf dessen Kamme sich ausgedehnte Ebenen, aber keine Dambos befinden.

5. August. Wir gingen in W.S.W.-Richtung weiter, passirten nach 2 Meilen einen anderen Bergkamm und erreichten 1 Meile weiter die Mossumba des Muiza-Mambo Calavica, wo wir reichliche Lebensmittel fanden und daher vier Tage blieben.

9. August. Die Reise im Gebirge fortsetzend gingen wir 1½ Meilen S.S.O., dann ½ Meile N.O., darauf 1 Meile O. und gelangten nun nach 1½ Meilen S.S.W. an ein Dorf der Muizas.

10. August. Nach 2 Meilen in S.S.O.-Richtung passirten wir einen nach Westen fließenden Bach, von wo das Gebirge sich plötzlich herabsenkt [1]). Wir stiegen 2 Meilen in derselben Richtung hinab und kamen in ein ebenes Thal, wo wir in der Nähe eines Quellenbaches unser Lager aufschlugen.

11. August. Nun marschirten wir 1 Meile S.O., passirten einen kleinen nach Westen strömenden Fluß, gingen dann 1 Meile O. und darauf durch ein wüstes Terrain 1½ Meilen in S.S.O.-Richtung bis an einen kleinen See.

---

[1]) Von diesem hohen Standpunkte hat man die wunderschönste Aussicht über das flache Land; große Wälder erscheinen wie kriechendes Kraut und die ausgedehnten Dambos wie große Getreidefelder. Das Gebirge Muringa zeigt, obgleich es vielleicht das höchste in dieser Gegend von Afrika ist, keine Spur von Schnee oder Eis, und hat seine Hauptrichtung von Norden nach Süden. Seine Hochebenen sind bewohnt und mit Wäldern bedeckt. Die Bäume sind von derselben Art, wie die in den Ebenen, jedoch wurden keine Palmen gesehen.

12. Aug. Nachdem wir 3 Meilen in östlicher Richtung gegangen waren, verloren wir den Weg und gelangten nach 1 Meile in S.S.O.-Richtung an den Rand eines Baches.

Am 13. August setzten wir unsere Reise durch eine wüste Gegend $1\frac{1}{2}$ Meilen in O.S.O.-Richtung fort, wandten uns dann nach Süden, verloren aber wegen der Höhe des Grases sehr bald unseren Weg und kamen nach $1\frac{1}{2}$ Meilen an den Fluß Pamáze, an dessen Ufer wir $2\frac{1}{2}$ Meilen in S.S.O.-Richtung fortgingen.

14. Aug. Wir gingen nun über den hier 150 Klafter breiten, nach Norden strömenden Fluß, marschirten 5 Meilen in S.O.-Richtung und kamen wieder an denselben Fluß, an dessen Ufer viele kahlköpfige Geier (Mugóras) versammelt waren. Da wir vermutheten, daß die Löwen, welche wir in der Nähe brüllen hörten, irgend eine große Antilope getödtet hätten, zündeten wir das Stroh an, um ihnen die Beute abzujagen, fanden aber nichts als die rein abgenagten Knochen eines Chefu [1]).

15. Aug. Nach $1\frac{1}{2}$ Meilen S.O. kamen wir durch ein kleines Dorf der von Jagd und Fischfang lebenden Cundas, wandten uns S.S.O. und nachdem wir noch an anderen kleinen Dörfern der Cundas vorbeigekommen waren, passirten wir nach kaum 1 Meile den Fluß Pamáze, wo wir in der Nähe des Lagers vom 10. September vorigen Jahres Halt machten. Hier wurden die Gebeine von Montalvo in eine Kiste gesammelt, um nach Tete gebracht zu werden.

16. Aug. Nach einem Marsche von 3 Meilen S.S.O. passirten wir den S.S.W. strömenden, 40 Klafter breiten Fluß Duroéca, nahmen nun die Richtung nach Süden und gelangten nach $1\frac{1}{2}$ Meilen an den Fluß Aruângoa, den wir an derselben Stelle wie im vorigen Jahre passirten, und schlugen im portugiesischen Lande Marambo unser Lager auf.

17. Aug. Weitere Reise O.S.O. $2\frac{1}{2}$ Meilen bis an den Fluß Rucusuzi, den wir, sowie das $1\frac{1}{2}$ Meilen weiter befindliche Grenzflüßchen Muita passirten. $1\frac{1}{2}$ Meilen in S.S.O.-Richtung weiter lagerten wir in der Gegend Chimutondo am Flusse Monguróze, nahe bei dem kleinen Dorfe einer Fumo-acáze und Schwester des Muásse.

---

[1]) Die Elenantilope, Antilope oreas. P.

18. Aug. Nach 1 Meile in S.S.O.-Richtung passirten wir das Flüßchen Inhasungo, 1 Meile weiter das Flüßchen Inhafódea, und noch 1 Meile weiter den 12 Klafter breiten, nach N.O. strömenden fischreichen Fluß Caza-caza. Dann gingen wir 2½ Meilen in O.S.O.-Richtung bis an den 20 Klafter breiten, nach Westen strömenden Fluß Maturi. Von dem Mambo Caterire an war das ganze Land wüste. Wir schlugen unser Lager in der Nähe eines Hügels auf, wo wir einen kleinen Baum von etwa 4 Fuß Höhe sahen, der Muti-Afundo, d. h. Knotenbaum, genannt wird, weil seine Aeste und Zweige in Knoten geschlungen sind. Jeder Neger, der hier vorbeikommt, macht einen neuen Knoten an einem der äußerst zähen und biegsamen Zweige.

19. Aug. In S.S.O.-Richtung marschirend passirten wir nach 1 Meile den 12 Klafter breiten, nach Osten strömenden Fluß Inharerimo, kamen 4 Meilen weiter an die Stelle, wo früher das Dorf des Tumbuca Chinguengue gestanden hatte, und etwas weiter an das neue Dorf derselben, wo wir unser Lager aufschlugen.

20. Aug. Nachdem wir in S.S.O.-Richtung 3 Meilen weiter gegangen waren, trafen wir kleine Dörfer der Tumbucas, und nach noch ½ Meile kamen wir an die Zimbáoé der Fumo-acáze Capinda-Imbire, Schwester des Fumo Muásse, wo wir einige Tage zubrachten, um uns zu erholen.

24. Aug. Fortsetzung der Reise 3½ Meilen in S.S.O.-Richtung durch ein bewohntes Land.

26. Aug. Wir marschirten weiter ½ Meile O.S.O., dann ½ Meile S., passirten das westlich laufende Flüßchen Góza, 2½ Meilen weiter das ebenfalls westlich fließende Flüßchen Macanga, und noch 1 Meile weiter den 8 Klafter breiten, S.S.O. strömenden Fluß Rucúzi, gingen dann 2 Meilen S.S.W. und passirten den Fluß an derselben Stelle, wie auf der Hinreise. ½ Meile weiter kamen wir durch das Dorf oder die Zimbáoé des Mambo Capriméra und schlugen ⅓ Meile südlich von demselben unser Lager auf.

29. Aug. Durch ein von Tumbucas bewohntes Land gingen wir anfangs ½ Meile S.O., dann 2½ Meilen S.S.O. und gelangten in das Dorf des Tumbucas Yande, wo wir auf dessen Wunsch Halt machten.

30. Aug. Nach einem weiteren Marsche von 3½ Meilen in S.S.O.-Richtung kamen wir an die Zimbáoé des Fumo Chimombo [1]), wo wir uns 2 Tage aufhielten.

2. Sept. Wir marschirten in S.S.O.-Richtung weiter und kamen nach 4½ Meilen an den Fluß Ruaréze, wo in der Nähe der Zimbáoé des Mambo Mucanda das Lager aufgeschlagen wurde. Ein Streit mit dem Bruder des Mambo, dem Fumo Somba, wegen eines Schweines, das bei der Hinreise gegen zwei Schafe eingetauscht worden war, mußte durch Bezahlung eines Elephantenzahns geschlichtet werden.

Erst am 6. September wurde die Reise fortgesetzt. Nach 3 Meilen in S.S.O.-Richtung passirten wir das Flüßchen Mualize (Muatize) an derselben Stelle, wie bei der Hinreise, marschirten dann 2 Meilen in südlicher Richtung, kamen durch die Zimbáoé des Fumo Muponda, welche am Ufer des Flüßchens Russa liegt, den wir an derselben Stelle, wie im vorigen Jahre, passirten und gingen dann ½ Meile westlich, worauf wir am Ufer desselben Flüßchens campirten.

7. Sept. Heute marschirten wir 2 Meilen in S.S.O.-Richtung bis an das Flüßchen Mavusi, wo neben der Zimbáoé des Fumo Mugurura das Lager aufgeschlagen wurde.

Am 9. September gingen wir in S.S.O.-Richtung weiter, zuerst über das Flüßchen Mavusi an derselben Stelle, wie früher, passirten nach ½ Meile das 6 Klafter breite, ostwärts laufende Flüßchen Bua (Rua?), 3 Meilen weiter das Flüßchen Mando an derselben Stelle, wie im vorigen Jahre, und schlugen ½ Meile weiter am Rande des Dambo Navirápo, nahe bei dem Dorfe des Tumbuca Càyere, das Lager auf.

10. Sept. Nach einem Marsche von 1 Meile S.W. wandten wir uns W.S.W. und kamen nach 1½ Meilen über das Gebirge, welches sich seit dem 24. August im Westen neben uns hinzog und das Ge-

---

[1]) Gamitto bemerkt hier, daß der Chiri-Fluß oder der kleine Nhanja mit dem großen Nhanja keinen Zusammenhang habe, und daß das Murambála-Gebirge, gegenüber von Sena, 20 Meilen vom Zambeze entfernt sei. Die erste Bemerkung beruht auf Nachrichten, die er von den Eingeborenen eingesammelt, die zweite über das Murambála-Gebirge ist gewiß falsch, denn dieses liegt nicht mehr als 2 bis 3 gute Wegstunden vom Zambeze entfernt. P.

birge von Missale (Pire-a-Missale) heißt. ½ Meile weiter erreichten wir die Goldminen von Missale (Bar de Missale), wo wir in dem Dorfe des Acunhanja, Muanamambo (Aufseher) der Selaven von diesen Minen, campirten.

Am 15. September setzten wir die Reise in südlicher Richtung fort, passirten in geringer Entfernung das nach Osten strömende Flüßchen Cámirávi, ein wenig weiter das ebenfalls nach Osten laufende Flüßchen Ritongúe, nach 1 Meile das nach Osten gehende Flüßchen Cáminhanga und noch 1 Meile weiter das nordwärts laufende Flüßchen Chifussa, welches die Grenze zwischen dem Cheva-Mambo Muanda und dem Maraver Carahire, dessen Bezirk Misso heißt, bildet. Von hier gingen wir 2 Meilen S.S.W., setzten über das 4 Klafter breite, nach Westen laufende Flüßchen Muaráze [1]), wandten uns dann S.S.O., passirten nach 1½ Meilen das 8 Klafter breite, ebenfalls nach Westen strömende Flüßchen Sassássa und lagerten. Der Weg ging durch ein gebirgiges bewohntes Land. Zu unserer unaussprechlichen Freude kamen hier 14 Neger vom Capitão-mór Osorio mit Erfrischungen, Brod, Wein, Thee und Zucker, an, welche wir seit 15 Monaten entbehrt hatten.

16. Sept. Nach S.S.W. gehend passirten wir nach 1 Meile den westwärts fließenden Bach Achassássa, ½ Meile weiter einen anderen nach Westen gehenden Bach und kaum 1 Meile noch weiter den 12 Klafter breiten, nach S.W. strömenden Fluß Núúi. Von da gingen wir südwärts und passirten nach ½ Meile den Fluß Mofe, welcher 12 Klafter breit nach Westen fließt. Dieser Fluß bildet die Grenze zwischen dem Gebiete des Maravers Carahire, Misso, und dem District Cassenga, welcher dem Mambo Parabungo gehört. 1½ Meilen weiter passirten wir das nach Westen laufende Flüßchen Meoráre, nach ½ Meile weiter ein anderes in derselben Richtung verlaufendes Flüßchen und erreichten dann nach ½ Meile die Goldminen von Capáta, welche dem Capitão-mór Manoel Caetano Pereira gehören. Dieser war nicht hier, sondern nach den Goldminen von Sengueréze gegangen. Unser heutiger Weg ging durch das sehr bevölkerte Gebirge von Capáta.

[1]) Vorher ist die Breite dieses Flüßchens wahrscheinlich irrthümlich zu 100 Klafter angegeben. P.

17. Sept. Um den Capitão-mór Osorio zu sprechen, gingen wir nach den Goldminen von Chindundo. Wir marschirten erst 1 Meile S.S.O., dann 1 Meile O.S.O., passirten ein kleines westlich laufendes Flüßchen, 1 Meile weiter den 15 Klafter breiten, nach Westen strömenden Fluß Caruzupire und gingen dann ½ Meile S.S.O. Darauf wandten wir uns ½ Meile S.W., überschritten das 10 Klafter breite, nach Westen strömende Flüßchen Chingamoquira, 2 Meilen weiter ein anderes, ebenfalls westwärts laufendes Flüßchen und kamen gleich darauf durch das Dorf des Maravers Chavatama. Nun gingen wir ½ Meile in S.S.O.-Richtung, passirten das nach Westen laufende Flüßchen Báre und langten gleich darauf in der Luáne (Herrenhaus) vom Bar de Chindundo an, wo wir eine gastfreie Aufnahme fanden. Der Weg war fortwährend gebirgig und bevölkert.

Am 26. Sept. setzten wir die Rückreise fort. Nach ½ Meile in S.S.O.-Richtung passirten wir das 8 Klafter breite, nach Westen laufende Flüßchen Chindundo, 1½ Meilen weiter den 20 Klafter breiten, nach Westen strömenden Fluß Aruângoa-Posse oder Aruângoa-Jáua, noch ½ Meile weiter ein 6 Klafter breites, westlich laufendes Flüßchen und nach ½ Meile ferner ein anderes eben so großes und ähnlich verlaufendes Flüßchen. Nicht weit davon kamen wir zum Dorfe des Maravers Bzissuzo, in dessen Nähe wir campirten. Der Weg führte durch ein cultivirtes und bevölkertes, aber gebirgiges Land.

27. Sept. Nach 1½ Meilen S.S.O. kamen wir über ein 4 Klafter breites, nach Süden laufendes Flüßchen, und 1½ Meilen weiter gingen wir über den Fluß Aruângoa-Pire, welcher hier 25 Klafter breit in einem felsigen Bette nach S.W. fließt. Nun kamen wir an das N.S. verlaufende Gebirge Mariribóza, dessen höchsten Punkt wir nach ½ Stunde erreichten. Wir gingen dann mitten zwischen zwei Bergen desselben Gebirges hindurch, kamen ½ Meile weiter in die Lupata (Engpaß) von Chindundo und schlugen unser Lager am Ufer des Flüßchens Cazambue auf. Allenthalben fanden wir das Land bevölkert.

Am 28. Sept. setzten wir unseren Marsch in S.S.O.-Richtung fort, passirten nach ½ Meile den kleinen südlich strömenden Bach Cazambue, kamen ½ Meile weiter an die Senkung des Gebirges und erreichten nach ½ Meile die Ebene. Nach ½ Meile in der letzteren ka-

men wir durch den Ort Chumbi, ½ Meile weiter über das 5 Klafter breite, nach Osten strömende Flüßchen Xerire, und nachdem wir noch 1½ Meilen marschirt waren, wandten wir uns nach Süden und passirten nach ½ Meile das kleine, westwärts laufende Flüßchen Camanceta.

29. Sept. In S.S.O.-Richtung weiter gehend überschritten wir nach 3 Meilen das 4 Klafter breite, nach Norden laufende Flüßchen Mussanjama. Von da in südlicher Richtung ½ Meile weiter passirten wir das kleine, nach Westen laufende Flüßchen Mussára-Umua, nicht weit davon das 5 Klafter breite, nach Süden strömende Flüßchen Inhamedima und ½ Meile weiter das 7 Klafter breite, nach Westen strömende Flüßchen Rocongôdue. Nun wandten wir uns S.S.W., kamen nach ½ Meile in die Lupata (Engpaß) von Matontóra, passirten ½ Meile weiter das Flüßchen Xuáre an derselben Stelle, wie auf der Hinreise, nach ½ Meile dasselbe Flüßchen noch einmal und schlugen dann in einem Orte, der Córa-Angombe heißt, unser Lager auf. Der heutige Weg ging durch unbewohnte Gegenden, bis zu der Lupata durch ein weites, zwischen entfernten Gebirgen ausgedehntes Thal, von der Lupata an durch enge Gebirgswege.

30. Sept. Wir marschirten in S.S.O.-Richtung weiter, kamen bald darauf wieder über den Xuáre, den wir 1 Meile weiter dreimal und nach ½ Meile noch einmal passirten. Dann wandten wir uns S.W., kamen nach 1 Meile wiederum über den Xuáre, immer an denselben Stellen, wie auf der Hinreise, und nach 1½ Meilen über den Fluß Mavuzi. Dann gingen wir 1 Meile S.S.O. bis an das Flüßchen Maze-Aière. Der Weg führte immerfort durch unbewohnte Gebirge.

1. Oct. Nach 3 Meilen in S.S.O.-Richtung erreichten wir den Bar (Goldmine) von Machinga, nahmen dann die Richtung S.S.W., passirten nach ½ Meile den Fluß Inhancanzo an derselben Stelle, wie auf der Hinreise, und 1 Meile weiter in S.W.-Richtung das Flüßchen Cámuancuco ebenfalls an der früheren Uebergangsstelle.

2. Oct. In südlicher Richtung 1 Meile weiter gehend passirten wir an derselben Stelle, wie früher, das Flüßchen Cazaranhungoe und ein wenig weiter das Flüßchen Chiconcumure. Dann gingen wir 3½ Meilen in S.S.W.-Richtung, passirten das Flüßchen Inham-

bia und nach 2 ferneren Meilen dasselbe Flüßchen noch einmal. Darauf marschirten wir 2½ Meilen südlich, gingen durch das Dorf des Maravers Canamander und ein wenig weiter über das Flüßchen Inharumpué.

Am 3. October erreichten wir nach 2 Meilen in S.W.-Richtung wieder das Flüßchen Mucàcàmue, welches hier die Grenze zwischen den Ländern der Maravis und den portugiesischen Besitzungen bildet, passirten ½ Meile weiter das Flüßchen Carume, dann in S.S.W.-Richtung ½ Meile fortgehend das Flüßchen Mossôro-Anhatim und kamen nach ½ Meile in der Luáne (Herrenhaus) des João da Silva Lage an.

Am 6. October setzten wir unsere Reise in südlicher Richtung fort und erreichten nach 3½ Meilen die Luáne des Krongutes Inhasingere. Dann gingen wir 4 Meilen S.W. und 1½ Meilen S. und erreichten die Luáne des Kronguts Chimambe, wo wir uns einige Tage aufhielten.

Am 15. October marschirten wir in südlicher Richtung weiter, passirten nach 1 Meile das 4 Klafter breite, nach Westen laufende Flüßchen Panjôvo, ½ Meile weiter dasselbe Flüßchen zum zweiten und noch 1 Meile weiter zum dritten Mal. Nach ferneren 1½ Meilen erreichten wir das östliche Ufer des Zambeze und fanden Fahrzeuge bereit, uns nach Tete hinüber zu bringen, wo wir so nach 17 Monaten wieder anlangten.

Von Lunda bis zum Flusse Chambeze marschirten wir 90½ Meilen in 29 Tagen, vom Chambeze bis zum Flusse Aruàngoa 88½ Meilen in 22 Tagen und vom Aruàngoa bis nach Tete 124½ Meilen in 25 Tagen. Dies macht zusammen 303½ Meilen (18 = 1°) in 76 Marschtagen.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Peters Wilhelm Carl Hartwig

Artikel/Article: Der Muata Cazembe und die Völkerstämme der Maravis, Chevas, Muizas, Muembas, Lundas und andere von Süd=Afrika 369-420